

# Stadt- Sachsen Schönheiten

## **PIRNAS SANDSTEIN**

Skulpturenzauber über der Elbe

## **FREIBERGER BIERJUBILÄUM**

Genuss seit 750 Jahren

## **MEISSEN GANZ FILIGRAN**

Preziosen aus Künstlerhand





## 04 Meißen

Filigrane Inspiration aus aller Welt

## 08 Zwickau

Die klingende Liebe der Schumanns

## 10 Kamenz

Blütenträume am Hutberg

## 16 Chemnitz

Leidenschaft trifft die Kunst der Moderne

## 20 Freiberg

750 Jahre Biergeschichte(n)

## 24 Grimma

Im Refugium der Literatur

## 26 Pirna

Skulpturen verzaubern den Sandstein

## 30 Dresden

Reiselust in höchsten Tönen

## 34 Torgau

Edle Rösser und Barock

## 36 Bautzen

Zu Besuch bei den Rolling Stones

## 40 Radebeul

Theatervergnügen in ganz Sachsen

## 44 Plauen

Bahnfahrt mit Geschichte und Gerstensaft

## 46 Annaberg-Buchholz

Geschnitzte Weihnacht voller Leben

## 52 Zittau

Ein Indianer aus der Lausitz

## 56 Leipzig

Rendezvous von Bach und Luther

## 60 Görlitz

Modernes aus Breslau an der Neiße

## 64 Kulturhöhepunkte

in Sachsen 2016 / 2017

## 66 Impressum · Kontakt

# SACHSENS STÄDTE, EINFACH MAGISCH



Stadtansicht Bautzen · Foto: Katja Fouad Vollmer



Lichterlabyrinth, Theaterplatz Chemnitz · Foto: Dirk Hanus



Freiburger Rathaus auf dem Obermarkt · Foto: Ralf Menzel

Falls Sie die „Stadtschönheiten“ schon kennen, erwartet Sie eine Überraschung, denn unser Heft hat Verstärkung bekommen. Zum Panorama der kleineren sächsischen Städte haben sich nun auch die „großen drei“ gesellt: Dresden, Leipzig und Chemnitz.

So können wir Ihnen in dieser Ausgabe 16 Stadtgeschichten präsentieren, die Sie hoffentlich inspirieren, überraschen, unterhalten und vielleicht auch neugierig auf Sachsen machen. Vielleicht auf den Zittauer Advokaten, der vor zwei Jahrhunderten bei den Cherokee-Indianern sein Glück suchte, oder auf das romantische Erbe Robert Schumanns, das in Zwickau noch immer lebendig ist...?

Außerdem können Sie im mittelalterlichen Bautzen auf Mick Jagger treffen, unweit von Torgau stolze Rösser in barockem Flair erleben oder den Dresdner Kreuzchor durch fast 100 Jahre Weltreise-Geschichte begleiten. In Leipzig erwartet unsere Leser ein völlig unmögliches Treffen von Bach und Luther, Grimma lockt mit dem Erbe bekannter Literaten in einem idyllischen Refugium und in Plauen treffen Technik-Traditionalisten auf bierselige Geselligkeit. Zeitgenössische Kunst in Görlitz, Radebeuler Theaterlust und Meißner Porzellaninspiration aus aller Welt machen den Themenstrauß komplett. Lassen Sie sich von Sachsens „Stadtschönheiten“ verführen!



# ZERBRECHLICHE SCHÄTZE

*Kunstvoll gestaltetes Porzellan machte die Stadt Meißen berühmt und begründete eine dreihundertjährige Handwerkstradition.*

*Sie ist die Wurzel inspirierender Porzellankunst, die sich heute wieder in ganz unterschiedlichen Facetten zeigt.*



Porzellan aus Meissen ist niemals weit entfernt von der Kunst gewesen: Schon immer prägten außergewöhnliche Formen und unverwechselbare Dekore die Produkte der Manufaktur MEISSEN®. Doch über lange Jahre schien das vollendete Handwerk den künstlerisch-experimentellen Umgang mit Material, Form und Farbe verdrängt zu haben. Allenfalls Namen wie Johann Joachim Kaendler oder Johann Gregorius Höroldt hatten sich seit dem 18. Jahrhundert ins kollektive Gedächtnis eingepägt. Doch seit rund zehn Jahren tut sich wieder etwas in Sachen Porzellankunst. Die Manufaktur hat sich den Namen artCAMPUS auf die Fahnen geschrieben und eine Handvoll Meißner Künstler sucht auf eigene Art neue Wege.

Sächsische Freiheitsstatue „Saxonia“ aus Meissener Porzellan®



## DIE KUNST KEHRT HEIM

Einst kam das „weiße Gold“ aus Meißen als kostbares Luxusgut an die Fürstenhöfe Europas. Später fand es sich auf den Tischen der bürgerlichen Salons und bald auch in den Vitrinen von Sammlern in aller Welt. Jedes Stück mit dem Signet der gekreuzten Kurschwerter wurde so zum Kulturrexport aus Sachsen. Das Projekt artCAMPUS verwandelt diese „Einbahnstraße“ seit 2009 konsequent in ein inspirierendes Netzwerk von vielen Wegen aus allen Richtungen. Künstlerinnen und Künstler aus China, Südkorea, Großbritannien, Syrien, Iran oder den USA kommen in diesem Rahmen nach Meißen, ebenso wie deutsche und sächsische. Alle verbindet eine große Neugier auf das Material und sein künstlerisches Potenzial.

„Nachdem ich mich lange allein mit Porzellan und den Formen abgemüht habe, ist es ein Vergnügen, mit den erfahrensten Handwerkern auf diesem Gebiet zusammenzuarbeiten“, sagt Chris Antemann. Die New Yorkerin zählt heute zu den bekanntesten Porzellankünstlerinnen und hat inzwischen mehrfach in Meißen gearbeitet. Ihre oft verspielten Szenarien demonstrieren eine von unzähligen Facetten, die der „Kunststoff“ Porzellan in sich birgt. Der Syrer Khaled Al-Saai experimentiert mit Farbe und Glasur bei seinen Kreationen, die häufig klassische arabische Kalligrafie mit reicher Ornamentik verbinden.

Die Wahl-Leipzigerin Katharina Immekus verwandelt schlichte Porzellanfliesen in florale Wandbild-Mosaik, während K. O. Götz Wege fand, den von ihm mitbegründeten Malstil „Informel“ auf das ungewohnte Material zu übertragen.

Viele dieser Arbeiten können Besucher der Manufaktur im Triebischtal en passant erleben. Man findet stets wechselnde Ausstellungen im Haus und dekorative Einzelobjekte, die im Zusammenspiel mit jahrhundertealten Meisterwerken ein facettenreiches Bild voller Schönheit ergeben.



Chris Antemann · ©MEISSEN



Impressionen Schauwerkstatt · ©MEISSEN



Exponate der Künstlergruppe „Weißer Elefant“

Foto: Olaf Fieber

## KÜNSTLERGRUPPE „WEISSER ELEFANT“

Der Designer Olaf Fieber empfängt in seinem lichten Atelier direkt an der Elbe. Er ist Porzellankünstler und teilt seine Leidenschaft mit vier weiteren Kollegen der Künstlergruppe „Weißer Elefant“. Alle haben ihre Wurzeln in der Meißeiner Manufaktur. Als Maler, Gestalter, Diplom-Designer und Bildhauer lernten sie das Material zu beherrschen und prägten das künstlerische Erscheinungsbild Meißeis über Jahrzehnte.

Heute stellen Tina Hopperdietzel-Creuz, Silvia Klöde, Sabine Wachs sowie Andreas Ehret und Olaf Fieber ihre Werke als international anerkannte Künstler im Meißeiner Torhaus aus. In mehreren kontrastierenden Kabinetten finden Skulpturen, Objekte, Wandgestaltungen, Vasen und sogar Geschirrtile ihren Platz. Die Palette reicht von augenzwinkernden Arbeiten bis zu hauchfein bemalten Unikaten.

Lieber noch als vom Bestehenden möchte Olaf Fieber über das Zukünftige sprechen: die erste internationale Porzellanbiennale in Meißen. Sein Blick schweift aus dem Atelierfenster zur Albrechtsburg hinüber. „Die Startausstellung der Porzellanbiennale auf der Burg beginnt zwar erst im

Juli und endet im September, aber bis dahin liegt noch jede Menge Arbeit auf dem Tisch“, erklärt er. 25 renommierte Künstler wurden eingeladen, sie kommen aus Belgien, Italien, der Schweiz, aus Polen, Russland, der Ukraine und Deutschland. „In den großartigen Ausstellungsräumen der Albrechtsburg Meißen wird eine interessante Bandbreite gezeigt werden, wie mit dem Werkstoff Porzellan künstlerisch gearbeitet werden kann.“



Galerie im Meißeiner Torhaus · Foto: Olaf Fieber

# ROMANZE IN MOLL

*Natürlich ist das Robert-Schumann-Haus in Zwickau vor allem ein Musikmuseum.  
Doch durch die Schau zieht sich auch der melancholische Ton einer großen Liebe,  
voller Leidenschaft und Tragik.*



Ausstellungsraum im Robert-Schumann-Haus · Foto: Helge Gerischer

Robert Schumanns „Träumerei“ spielt die Audio-Station in fünf verschiedenen Aufnahmen aus acht Jahrzehnten. Aus den Kopfhörern perlen die Klaviertöne leicht und verspielt, doch bei jeder Interpretation ahnt der Zuhörer eine leichte Wehmut. Das ist nicht unangenehm und passt durchaus zum Bummel durch das Geburtshaus des Komponisten.

Denn wie ließe sich sein musikalisches Werk begreifen ohne den Blick auf Clara Schumann? Als Clara Wieck war sie schon im Jugendalter seine große Liebe; später wurde sie – endlich – auch zur Ehefrau und nur 16 Jahre darauf seine viel zu junge Witwe. Aus dieser Spannung, dem folgenden Glück und einem schlussendlichen Drama speist sich das Werk des Multitalents Robert Schumann.



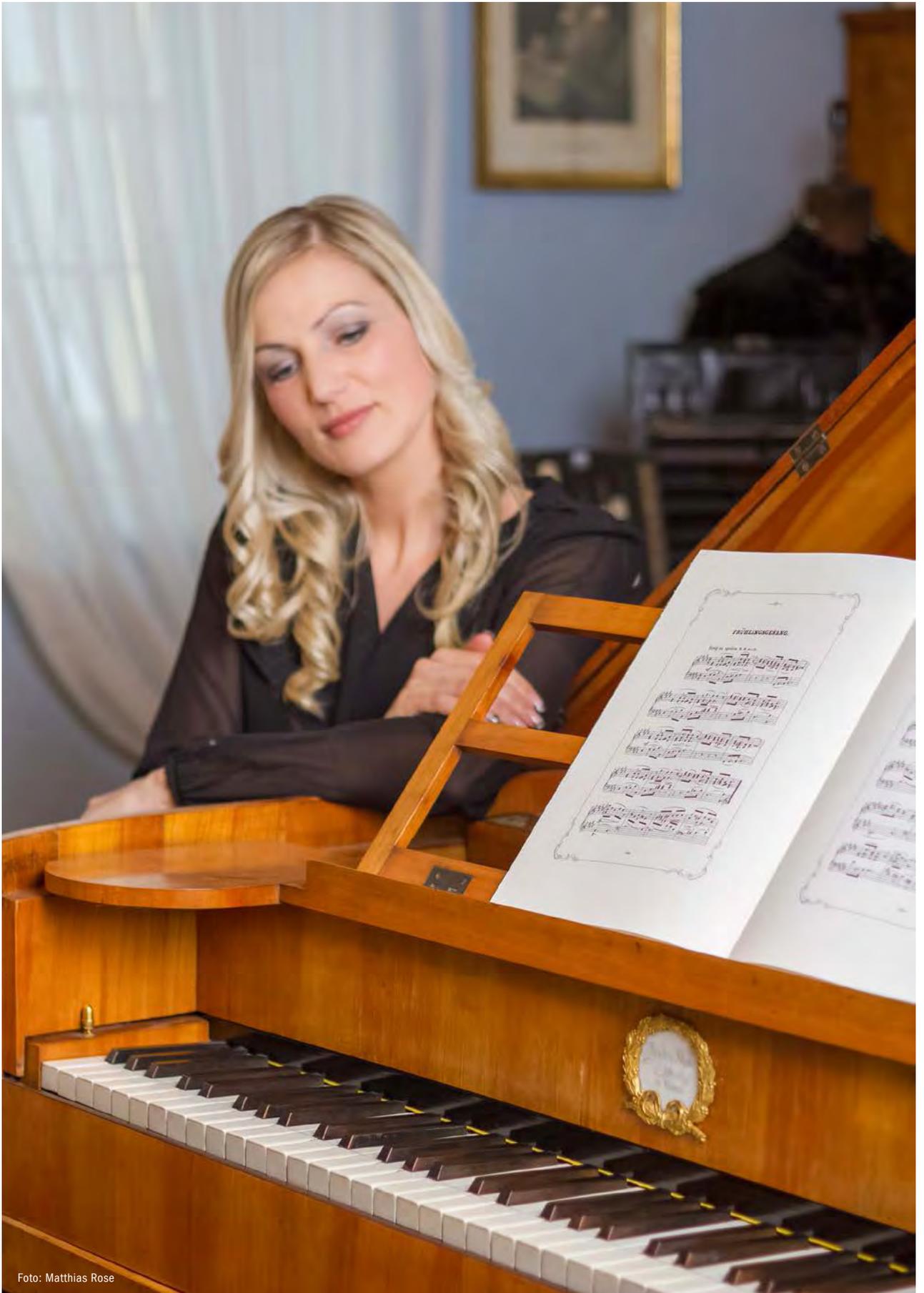


Foto: Matthias Rose

## HOHE TÖNE, TIEFE TÖNE

Vielleicht hätte der junge Robert ein passabler Jurist werden können: Talentierte und aus einem gut situierten Verlegerhaushalt stammend, wäre dieser Weg für ihn der wahrscheinlichste gewesen. Sein Vater gilt als Erfinder des Taschenbuchs, und mit einem Jurastudium in der Tasche hätte Schumann es im Unternehmen gewiss zu etwas gebracht. Doch er folgte zielstrebig seiner Leidenschaft. Erst war es die Musik, für die er mit dem Segen des Vaters die Juristerei an den Nagel hängte. Dann kam die Liebe zur neun Jahre jüngeren Clara Wieck hinzu, die er schon als kleines Mädchen kennenlernte, als er bei ihrem Vater Friedrich Wieck Klavierunterricht nahm. Wieder hörte Schumann auf sein Herz, kämpfte mehrere Jahre um Clara und musste sich schließlich vor Gericht die Genehmigung zur Hochzeit erstreiten, die ihr Vater partout nicht erteilen wollte.

Die Sammlung im Robert-Schumann-Haus dokumentiert all das auf anschauliche Weise. Erste heimliche Briefe sind zu sehen und viele weitere Dokumente. Parallel dazu entwickelte sich die Karriere der beiden Liebenden: Clara, väterlich behütetes Wunderkind am Piano, blieb auch nach der Hochzeit

eine gefragte Pianistin. Robert machte sich mit ersten Kompositionen und als Musikjournalist einen Namen. Er gründete die „Neue Zeitschrift für Musik“, die heute noch existiert, und entdeckte etwa Frédéric Chopin als jungen Künstler.

Nach der Hochzeit im September 1840 begannen die Schumannschen Familienjahre, die sich auch im musikalischen Werk widerspiegeln. Acht Kinder bekam das Paar, das 1840 eine Wohnung in der Leipziger Inselstraße bezog und ab 1844 in Dresden lebte. Nach seinem „Liederjahr“ komponierte Schumann 1841 die berühmte „Frühlingssinfonie“ und weitere Orchesterwerke. Daneben schrieb er neue Lieder und Musikstücke für seine Kinder – das alles fügt sich in der Ausstellung zu einem wundervollen Ganzen, das freilich von seinem tragischen Ende überschattet wird. 1854 geriet Schumann in eine psychische Krise, stürzte sich in Eindhoven in den Rhein und bat wenig später um Einweisung in eine Nervenklinik. Die sollte er bis zu seinem Tod 1856 nicht mehr verlassen, allen Interventionen Claras zum Trotz, die ihn um vier Jahrzehnte überlebte.



Robert-Schumann-Büste

Schumann-Sinfoniekonzert Konzert- und Ballhaus „Neue Welt“ Zwickau · Foto: Matthias Rose



## SCHUMANN AUF ZWICKAUS STRASSEN

Nach der Museumsrunde ist der Besuch bei Schumann noch nicht zu Ende. Spuren des Komponisten finden sich in der ganzen Stadt. Der entsprechende Plan für einen Rundgang liegt kostenlos an der Museumskasse oder in der Tourist-Information aus. Wer nicht auf eigene Faust unterwegs sein möchte, bucht eine der zahlreichen Schumann-Stadtführungen. In jedem Fall führt der Weg durch die ganze Zwickauer Innenstadt, vorbei an den Priesterhäusern, wo der erste Klavierlehrer des Komponisten wohnte und vis-à-vis der Dom steht, in dem Robert Schumann als Elfjähriger seinen ersten Konzertauftritt hatte. Auch das Rathaus und sogar die frühere Strafanstalt in Schloss Osterstein liegen an der Route. Was Letztere mit dem Komponisten zu tun hatte? Das möge der Besucher am besten selbst herausfinden. Vielleicht, wenn er seinen Zwickau-Besuch mit einer der zahlreichen Schumann-Veranstaltungen verbindet. Neben vielen Konzerten sind es besonders der Schumann-Wettbewerb und das Schumann-Fest, die regelmäßig sogar internationale Künstler und Gäste in die Stadt an der Mulde ziehen.



„Ehepaar Schumann“ begrüßt Gäste in Zwickau · Foto: Matthias Rose





# DAS VERMÄCHTNIS DES GÄRTNERS



*Am 9. Juli 1916 starb Wilhelm Weiße in Kamenz.*

*Rund um den Hutberg hinterließ er seiner Heimatstadt ein botanisches Kleinod,  
das auch 100 Jahre später noch in allen Farben blüht.*



Rhododendronpark



Model „Flora“ unterwegs

Grün ist die Welt von Johann Wilhelm Weiße, und wenn man so will, prägt er die ganze Stadt bis heute. 127 Stufen über dem Gipfel des Hutbergs kann man das grüne Wunder von Kamenz am besten besichtigen. Und wer vom Lessingturm in die Runde schaut, versteht, warum das Andenken an den bekanntesten Gärtner der Stadt auch ein Jahrhundert nach seinem Tod in Ehren gehalten wird. Denn viele der Grün- und Parkanlagen rund um die Stadt gehen auf Wilhelm Weiße zurück – und damit auch ein wichtiger Teil der Lebensqualität von Kamenz.

### HÄNDLER MIT FORSCHERDRANG

Begonnen hatte alles mit der „Kunst- und Handelsgärtnerei“, die der Kamener Weiße 1873 gründete. Schon der Name verriet die Ambitionen, die der leidenschaftliche Gärtner hegte und die ihn rasch zum Königlich-Sächsischen Hoflieferanten machen sollten. Bald gehörte auch eine Baumschule zu dem florierenden Unternehmen, das vor allem für seine Rosen und Koniferen bekannt war. Bis an den Zarenhof

von St. Petersburg lieferte Weiße, der seinerzeit damit warb, über die „grössten Coniferen-Kulturen Mitteldeutschlands“ zu verfügen. Daneben kamen ständig neue Pflanzen aus aller Welt auf den deutschen Markt, was nicht nur dem Geschäftssinn Weißes entgegenkam, sondern auch seinem leidenschaftlichen Forscherdrang. Vor allem Rhododendren und Nadelgehölze hatten es ihm angetan; für die Züchtung silbergrauer Fichten und Tannen ließ er sogar in Nordamerika Samen sammeln. Zudem importierte er Mammutbäume und weitere kostbare Gehölze, so dass er zum Ende des Jahrhunderts mehr als 300 verschiedene Nadelgehölze im Angebot hatte. Die letzten von tausenden Blaufichten aus dem Bestand seiner Baumschule bilden heute den bekannten „blauen Wald“ am Hutberg. Dort hatte Weiße seit 1890 in Abstimmung mit der Stadt immer größere Flächen mit exotischen Bäumen, Azaleen und Rhododendren gestaltet. In Verbindung mit dem Lessingturm aus dem Jahr 1864 entstand so über die Jahrzehnte eine Parkanlage, die bald Naturfreunde aus ganz Sachsen anzog.



Konzert auf der Hutbergbühne · Foto: Maik Rosenmüller

## BLÜTENMEER MIT BÜHNE

Heute ist der Hutberg westlich des Stadtzentrums eine grüne Oase für alle Kamenzer. Ganze 24 Hektar umfasst das Areal, das sich jeden Frühling in ein Meer aus Rhododendronblüten verwandelt. „Der weiß blühende dort unten ist besonders hübsch“, sagt Heidrun Pallmann und zeigt auf einen großen Rhododendron am Fuß des Aussichtsturms. „Er bildet einen Laubengang, den man von oben gar nicht sehen kann – besonders die Kinder lieben es, dort hindurchzumarschieren.“

Pallmann war über Jahrzehnte für die Pflege der Pflanzen am Hutberg verantwortlich und ist auch im Ruhestand noch immer voller Leidenschaft hier unterwegs. Sie leitet den Förderverein und hat sich dafür eingesetzt, dass der Lessingturm im Jahr 2010 um sechs Meter erhöht wurde. „Die Bäume waren einfach zu hoch geworden, jetzt hat man wieder einen wunderbaren Rundblick“, sagt sie und schaut zufrieden in die Runde.

Beim Weg zurück über den Eiben-, den Ahorn- und den Ulmenplatz erzählt sie Anekdoten und Wissenswertes über

die seltenen Baumriesen aus allen Ecken der Erde. Noch immer führt Heidrun Pallmann regelmäßig Besucher durch den Park. Zwischen allem Grün zeigt sie immer wieder die sorgsam geplanten Sichtachsen auf Kamenz und das Umland. Ziegelrote Dachlandschaften lassen die Gassen um den Marktplatz am Rathaus erahnen und der Turm der Stadtkirche St. Marien überragt alles.

Ein kleiner Schlenker noch führt an der traditionsreichen Hutbergbühne vorbei. In den 1930er-Jahren als Thingplatz erbaut, ist sie bis heute eine der beliebtesten Freilichtbühnen in der Region.

Dann führt der Weg zurück an den Fuß des Hutbergs. Der Lessingturm ist zwischen all dem Grün kaum noch auszumachen, Wilhelm Weiße hätte gewiss seine Freude daran gehabt. Und die Kamenzer samt allen Besuchern tun gut daran, im Jahr seines 100. Todestages mal wieder am Hutberg vorbeizuschauen.

# EINE DAME UND GANZ VIEL KUNST

*Seit 1996 steht Ingrid Mössinger den Kunstsammlungen Chemnitz vor. Im Rückblick wirken diese 20 Jahre wie ein ganzes Lebenswerk, das so facettenreich ist, wie es Kunst nur sein kann.*



Chemnitz



Ingrid Mössinger in den Kunstsammlungen in Chemnitz, Foto: Thomas Kretschel



Wiesbaden, Frankfurt, Sydney, ... Chemnitz. Traumkarrieren nehmen andere Wege, normalerweise. Doch das Übliche ist für Ingrid Mössinger nicht maßgeblich. Sie sucht einfach nach neuen Wegen und Möglichkeiten, um Menschen mit Kunst in Berührung zu bringen. Das tut sie sehr konsequent und so erfolgreich, dass Chemnitz tatsächlich ihre Karriere krönt – und längst international als Kunststadt wahrgenommen wird. Besonders hat sie in den vergangenen zwei Jahrzehnten dazu beigetragen, dass der Chemnitz-Slogan „Stadt der Moderne“ tatsächlich mit Leben gefüllt ist. Seit ihrem Amtsantritt als Chefin der Kunstsammlungen haben Mössingers Coups mehrfach die Kunstwelt aufhorchen lassen. Und was ihr noch wichtiger ist: Sie hat die Menschen in die Kunstmuseen gelockt. 120.000 Besucher kamen allein 2002 und 2003, um „Picasso und die Frauen“ zu sehen, vier Jahre später gelang Mössinger mit der weltweit ersten Ausstellung von Bob Dylans Aquarellen ein weiterer Meisterstreich. Mit Blick auf die Moderne war „Ernst Ludwig Kirchners Deutschlandreise“ ein großer Erfolg. Und natürlich das „Gunzenhauser“.

### KUNST IST VIELFALT

Dank Ingrid Mössinger fand die legendäre Sammlung des Münchner Galeristen Alfred Gunzenhauser ab 2003 im eigens umgebauten Sparkassengebäude eine Heimat in Sachsen. Völlig folgerichtig, findet die Museumschefin, denn die Zeit der Industrialisierung brachte nicht nur Fabriken und rauchende Schloten in die Stadt, sondern auch vermögende Industrielle, Juristen und Bankiers mit Villen voller Kunstwerke. Sie versorgten Künstler wie Edvard Munch und viele seiner Zeitgenossen mit Aufträgen – und befeuerten so eine schillernde Kunstepoche.

Die Ehrung der Chemnitzer Kunstsammlungen als Museum des Jahres 2010 war deshalb nicht nur das Verdienst „spektakulärer Ausstellungstätigkeit“, sondern eine Würdigung von Mössingers Engagement für Chemnitz und für die Kunst. Beides sind Herzensangelegenheiten und wer ihren schnellen Schritten durch die Räume am Theaterplatz folgt, kann sich ihrer Begeisterung kaum entziehen. Immer wieder stoppt Mössinger in der Schmidt-Rottluff-Schau vor Bildern, als sähe sie sie zum ersten Mal. Sie betrachtet die schrill-bizarren Micky-Mouse-Fayencen des Dänen Bjørn Nørgaard mit der gleichen Freude wie den wundervoll melancholischen Lehmbruck-Kopf im Souterrain. „Den habe ich 1996 auf einer Auktion in London ersteigert“, erinnert sie sich. „Allerdings wusste ich noch nicht, wie ich ihn bezahlen soll.“ Das gelang schließlich über ihre guten Kontakte zu verschiedenen Stiftungen.

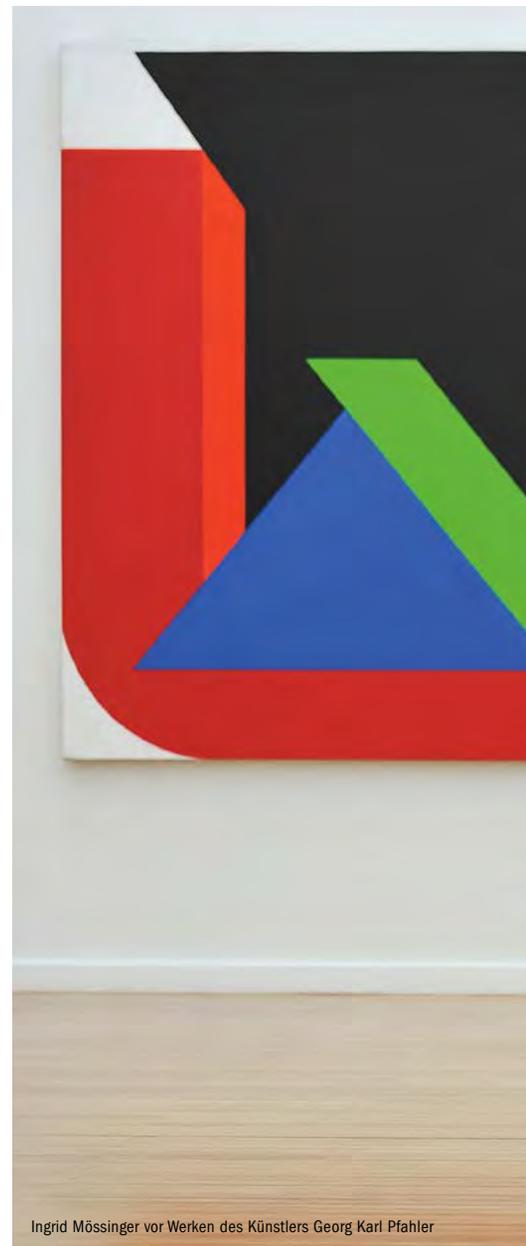
## VON PORTRÄT BIS SCHORNSTEINKUNST

In ein paar Tagen wird die Ausstellung von Karl Schmidt-Rottluff abgebaut. Viele Stücke der weltweit zweitgrößten Kollektion des Brücke-Mitbegründers werden dann wieder für lange Zeit im Depot verschwinden. „Zu wenig Platz, leider“, sagt die Generaldirektorin, aber dann geht der Blick schon wieder nach vorn. „Faces“ heißt die nächste Schau und versammelt Porträts aus vielen Jahrzehnten, „von Max Beckmann und Lovis Corinth über Andy Warhol bis zu Bob Dylan“, fasst sie kurz zusammen. Nach den Gesichtern will sie die Berliner „Akademie der Künste“ in den Fokus nehmen und Werke von derzeit lebenden Mitgliedern präsentieren. „Die 70 bildenden Künstler werden alle mit dabei sein“, sagt Mössinger. Dazu kämen punktuell Veranstaltungen mit Literaten und Musikern der Akademie, „um die Vielfalt der Kunst zu zeigen“.

Bei ihren weiteren Plänen erwähnt sie die russische Avantgarde und schaut im nächsten Atemzug zurück, freut sich über den neuen barrierefreien Zugang zum Museum und die Schulklassen, die Kunst in Verbindung mit anderen Schulfächern wie Deutsch, Mathematik

und Chemie vermittelt bekommen. Den Transport übernimmt dabei kostenlos „Konrad der Kunstbus“, benannt nach dem Knaben Konrad von Posern, den Ferdinand von Rayski 1851 in Öl porträtierte. Der Bus bringt die Kinder direkt ins kulturelle Herz der Stadt: Rund um den Theaterplatz finden sich neben den Kunstsammlungen im König-Albert-Bau auch das renommierte Opernhaus mit seinen fünf Sparten und die neogotische Petrikirche.

Ganz selbstverständlich ist es für Ingrid Mössinger, dass die Kunst möglichst vielen Menschen zugänglich sein muss, frei von elitärer Überhöhung. Sie schaut aus dem Fenster und zeigt auf einen bunten Schlot. „Das ist der viert höchste Schornstein der Welt. 302 Meter. Daniel Buren hat daraus Kunst gemacht. Schön, nicht?“ In Gedanken ist sie schon weiter: „Mit dem würde ich nächstes Jahr auch gern etwas machen.“ Leider brauchten Burens Kunstwerke oft sehr viel Platz. „Sie sehen es ja selbst: Ein Anbau muss her“, sagt Ingrid Mössinger und lächelt, als würde sie scherzen. Aber natürlich ist es ihr Ernst. Schließlich geht es um die Kunst.



Ingrid Mössinger vor Werken des Künstlers Georg Karl Pfahler



Ingrid Mössinger und Dr. Alfred Gunzenhauser † · Foto: Kristin Schmidt



Karl Schmidt-Rottluff. 490 Werke, Kunstsammlungen Chemnitz · Foto: Kristin Schmidt © VG Bild-Kunst



Foto: Wolfgang Schmidt · © VG Bild-Kunst



Theaterplatz mit den Kunstsammlungen Chemnitz (links) · Foto: Dirk Hanus



# IM WAHREN BIERLAND

*Freiberg feiert sein Bier seit 750 Jahren. Wer sich heute in dessen Geschichte entführen lässt, erlebt manche Überraschung und eine innig gepflegte Bierkultur.*

Auf die Bayern hat es der Braumeister besonders abgesehen – im Spaß natürlich und unter Bierliebhabern. Genüsslich entfaltet er auf seinem Spaziergang durch Freiberg acht Jahrhunderte Brautradition und erklärt, weshalb selbst München sein Hofbräuhaus dem guten Bier aus Sachsen verdankt: Nur weil dem Herzog von Bayern im Jahr 1589 die Bierlieferungen aus Zschopau zu teuer wurden, ließ er das legendäre Brauhaus errichten, das drei Jahre später eröffnet wurde. Doch natürlich bekommen auch die anderen „deutschen Stämme“ von Braumeister Michael ihre Lektion erteilt und nicht zuletzt die Freiburger, die beim Bier „keinen Spaß verstehen“.



Bierführung mit Braumeister Michael · Foto: Ralf Menzel

## MIT SACHSENBIER GEGEN DAS TÜRKENHEER

Unterhaltsam bleibt es ganze zwei Stunden lang, denn die hopfensatte Stadtführung durch mittelalterliche Gassen steckt voller Überraschungen und Aha-Momente. Der große russische Gelehrte Lomonossow hat seinen Platz in der Freiburger Biergeschichte ebenso wie diverse Sachsenfürsten und der Feldzug gegen die Türken im Jahr 1542. Damals nämlich bestanden die Soldaten an der Front in Ungarn auf sächsisches Bier, das dann im rollenden Wechsel von 13 Fuhrwerken aus Freiberg in die Feldlager transportiert wurde.

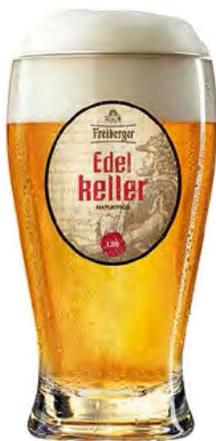
Diese und viele weitere bierselige Anekdoten werden die Freiburger 2016 häufiger zu hören bekommen, denn zum 750. Mal jährt sich die erste urkundliche Erwähnung ihres Biers. Hintergrund war ein „Bierstreit“ der Stadt mit dem nahen Dippoldiswalde, den Markgraf Heinrich der Erlauchte im Jahr 1266 schlichtete. Am 1. September legte er fest, dass künftig nur noch freibergisches Bier auf gewinnbringenden Zechen verkauft werden durfte. Gebraut wurde also schon länger in der Region, doch diese erste Urkunde ist natürlich ein guter Anlass zum Feiern. Im Jahr 1300 erhielt die Stadt nochmals offiziell das Braurecht und seitdem durfte über viele Jahrhunderte im Umkreis von mehr als 15 Kilometern nur noch Bier aus Freiburger Produktion verkauft und ausgedient werden.

Markgraf Heinrich



## MODERNE BRAUKUNST TRIFFT TRADITION

Von diesen Privilegien kann Professor Michael Esslinger heute nur noch träumen. „Wir müssen unsere Kunden mit Qualität überzeugen“, sagt der Sprecher der Freiburger Brauhaus GmbH. In der modernen Produktion am Stadtrand werden seit 1995 pro Stunde bis zu 50.000 Flaschen Bier abgefüllt, elf Sorten umfasst das aktuelle Sortiment. „Mit unserem milden ‚Freiburgisch 1863‘ greifen wir die lange Tradition des Unternehmens auf“, sagt Esslinger. In besagtem Jahr wurde im 1850 gegründeten „Commun-Brauhaus zu Freiberg“ das erste Pilsner gebraut. Das war ein wichtiger Schritt für die Stadt, die über Jahrhunderte die größte Bierproduzentin Sachsens war. Bis dahin war die Bierherstellung nämlich Aufgabe der rund 1.000 Freiburger Bürger mit Braurecht gewesen. Einmal im Jahr wurde ausgelost, wer zu welcher Zeit den „Reiheschank“ und damit die Bierversorgung der Freiburger übernehmen sollte. Im Mittelalter wurden so bis zu 100.000 Hektoliter Bier im Jahr gebraut. Das war weit hin begehrt als essenzielles Grundnahrungsmittel: Sauberes Wasser war keine Selbstverständlichkeit und Bier oft die gesündere Alternative, weil im Brauvorgang viele Krankheitserreger eliminiert wurden. „Vor diesem Hintergrund wird klar, welche Bedeutung das Bier einst hatte“, erklärt Brauereichef Esslinger. Und natürlich hat sein Unternehmen auch für das 750. Jubiläum ein besonderes Bier aufgelegt.



© Freiburger Brauhaus

## UMTRUNK MIT GESCHICHTE(N)

Im Etikett des neuen „Edel-Keller“ prangt auf rotem Grund die Jahreszahl 1266. Dem Braumeister und seinen Begleitern schmeckt's. Sie sind im „Freiburger Brauhaus“ angelangt, dem Ziel der Bier-Stadtführung. Die Stimmung ist bestens und das Bier hat Gesellschaft von knusprig gegrillten Haxen bekommen. Einmal darf es jetzt noch gegen die Bayern gehen: „Wussten Sie eigentlich“, fragt der Braumeister mit schelmischem Blick, „dass das Bierbrauen in Bayern mal verboten war?“ Ungläubiges Staunen in der Runde. Dann erzählt er genüsslich die Geschichte des Fürstbischofs Johann II. von Brunn, der 1434 in Würzburg das Brauen „uff ewiglich“ verboten hatte, und diese Ewigkeit währte immerhin 208 Jahre. „Das hätte es in Freiberg nie gegeben“, sagt der Stadtführer und hebt sein Glas. Prost!



Sudhaus · Foto: Rene Jungnickel · © Freiburger Brauhaus

Freiberg, Obermarkt · Foto: Ralf Menzel





Foto: René Pech

# VON GRIMMA NACH SYRAKUS

*Vor 215 Jahren machte sich Johann Gottfried Seume auf eine legendäre Wanderung nach Sizilien. Seinen „Spaziergang nach Syrakus“ plante er auch im Grimmaer Sommerhaus des Freundes und Verlegers Georg Joachim Göschen.*

Als sich Johann Gottfried Seume am 6. Dezember 1801 auf seinen berühmten „Spaziergang nach Syrakus“ machte, notierte er folgende Zeilen: „... am Abhange zeigte sich Göschens herrliche Siedelei, wo wir so oft gruben und pflanzten und jäteten und plauderten und erteten, und Kartoffeln aßen und Pfirschen...“ Damit setzte der Dichter seinem Freund und einstigen Arbeitgeber Georg Joachim Göschen ein literarisches Denkmal und auch einem Ort, der vielen Literaturfreunden bis heute als romantisches Kleinod gilt.

Das „Göschenhaus“ am Stadtrand von Grimma diente dem Verleger und seiner Familie seit 1795 als Sommersitz und wurde gelegentlich zum Treffpunkt der wichtigsten Literaten jener Zeit. Friedrich Schiller war hier ebenso zu Gast wie Veit Hanns Schnorr von Carolsfeld, Christian Gottfried Körner und weitere Schriftsteller. Als Freund der Familie verbrachte Johann Gottfried Seume besonders viel Zeit in dem Sommerhaus, dessen friedliche Abgeschlossenheit über dem Muldetal er sehr schätzte.



## LÄNDLICHES REFUGIUM

Für den erfolgreichen Verleger Göschen war der Kauf der Immobilie offenbar eine besondere Herzenssache. An Christoph Martin Wieland, einen seiner wichtigsten Autoren, schrieb er nach dem Kauf: „Ich glaube, ich habe mir einen Zuwachs an Gesundheit und Leben erkaufte in einem artigen Gebäude und einem Garten in einer der schönsten Gegenden der Welt.“

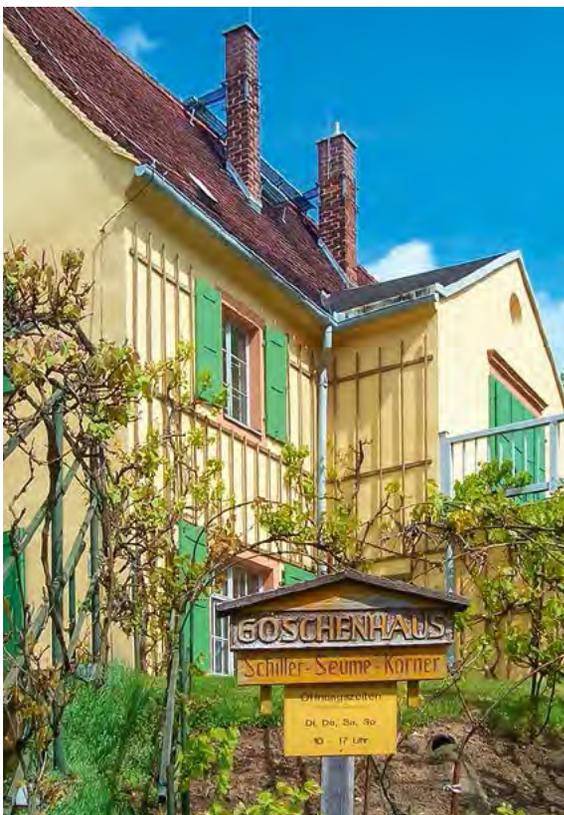
Zu dieser Zeit hatte sich der Kaufmannssohn Georg Joachim Göschen bereits einen Namen unter den deutschsprachigen Verlegern gemacht. Zwischen 1785 und 1791 verlegte er sogar Goethe und Schiller, später wurden vor allem seine Prachtausgaben der Werke von Wieland und Klopstock viel beachtet und bewundert. 1793 baute er neben dem Verlag eine eigene Druckerei in Leipzig auf, wo er erstmals in Sachsen auch mit lateinischen Lettern drucken ließ. Im Gegensatz zu Werken in der üblichen deutschen Frakturschrift waren diese Bücher auch für gebildete Stände im Ausland lesbar.

Dank seines unternehmerischen Erfolgs konnte sich Göschen 1795 das Sommerhaus über dem Muldetal kaufen, das Seume später so liebevoll als „Siedelei“ beschrieb. Dem Charme des ländlichen Idylls kann man sich selbst heute nur schwer entziehen, zumal viele originale Stücke das Museum im „Göschenhaus“ zu einem wahren Schatzkästchen machen.



Biedermeierzimmer mit Ton-Ofen

Viele Details aus der langjährigen Verbindung zwischen dem Verleger und Seume werden hier sichtbar; das Ambiente jener Jahre lässt den Besucher zwei Jahrhunderte in die Vergangenheit reisen. So ist etwa die frühere „Gartenstube“ als Biedermeierzimmer ausgestaltet, in dem viele Objekte aus dem Besitz der Familie Göschen zu sehen sind und etliche Drucke aus der Druckerei des Verlegers. Ebenfalls sehenswert: das „Kaminzimmer“ mit seiner Deckenbemalung, das auch heute noch einen idealen Rahmen für Kulturveranstaltungen und private Feste bietet.

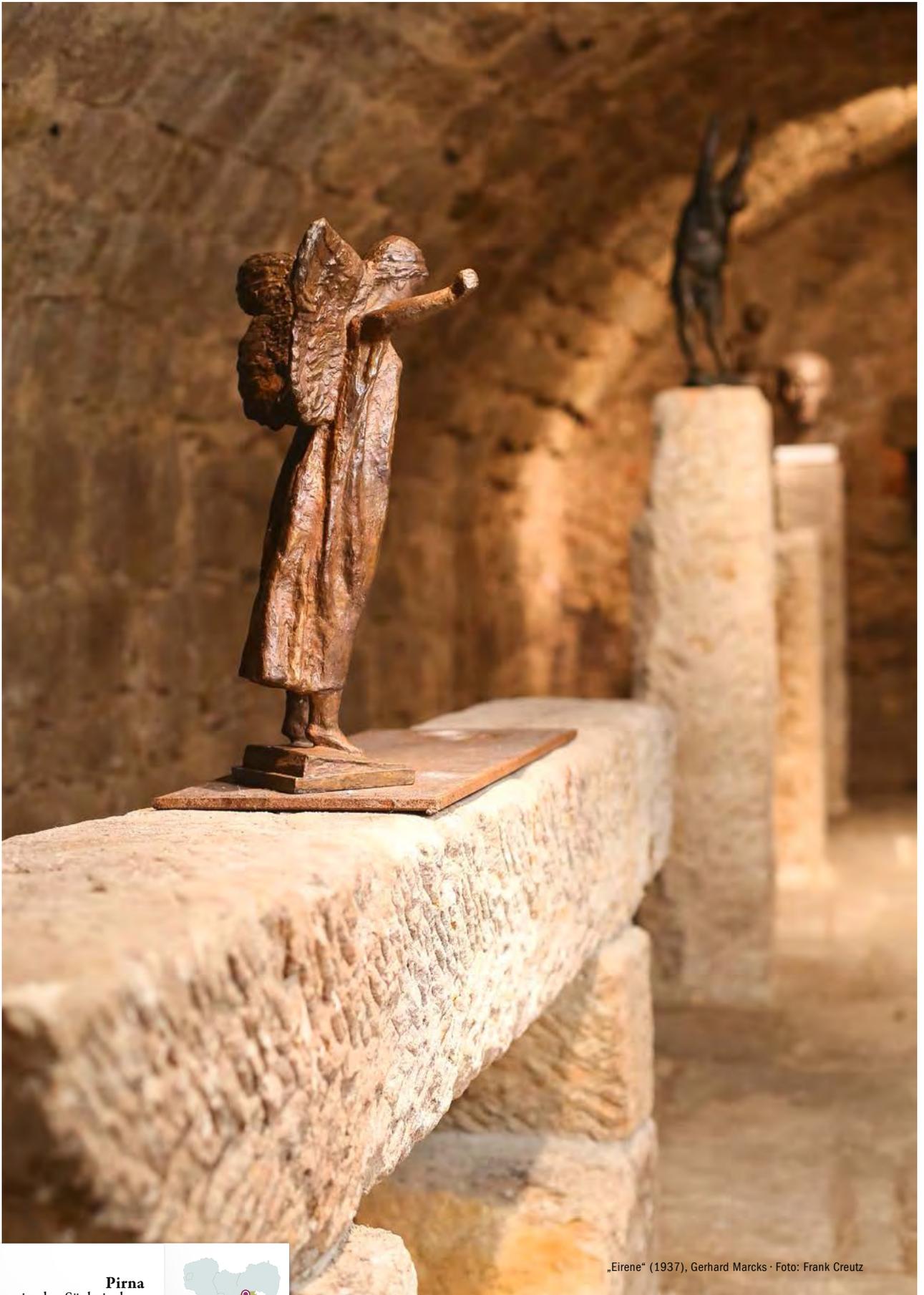


Das „Göschenhaus“

## EINZIGARTIGES GARTENIDYLL

In den Jahren nach dem Kauf verbrachte Verleger Göschen immer mehr Zeit in Grimma, 1797 ließ er sogar seine Druckerei hierher umziehen und wurde dadurch zum größten Arbeitgeber vor Ort. So konnte er sich mit besonderer Hingabe dem Garten widmen, den er ganz nach dem klassizistischen Ideal gestalten ließ. Auf mehr als 4.000 Quadratmetern Fläche ließ Göschen Terrassen ausbauen, einen Pavillon errichten und sorgte sogar für eine Theaterbühne. Auch Johann Gottfried Seume war beeindruckt und schrieb begeistert: „Man wallfahrtet aus Leipzig zu uns, wenn man sich wenigstens eine Idee von der Schönheit der Natur schaffen will...“

So führt also die Zeitreise den Besucher aus dem „Göschenhaus“ heraus und hinein in den Garten. Der gilt als einziger erhaltener klassizistischer Privatgarten Sachsens aus der Zeit um 1800. In den warmen Monaten wird er zum Schauplatz verschiedener Aufführungen und Veranstaltungen, lädt zu Spaziergängen und entspannter Ruhe in der Natur ein. Und auch hier stößt der Flaneur bald auf Spuren Seumes. An dessen Lieblingsplatz erinnern Worte Friedrich Schillers an den Aufbruch nach Syrakus: „Eil, in die Furche der Zeit Gedanken und Thaten zu streuen, die, von der Weisheit gesät, still für die Ewigkeit blühen.“



„Eirene“ (1937), Gerhard Marcks · Foto: Frank Creutz



# KUNST IM SANDSTEIN

*Einst verdrehte der sächsische Sandstein dem Adel den Kopf und machte Pirna reich. Dieser Reichtum ist in gewisser Weise noch heute vorhanden und macht jeden Stadtrundgang zu einem kulturellen wie sinnlichen Vergnügen.*



Bildhauerei trifft Gesang: Wandelkonzert mit Annette Jahns

Wo immer man steht in der Pirnaer Innenstadt – der Sonnenstein ragt hoch darüber hinaus. Schon im 12. Jahrhundert prägte eine Burg auf dem Felsplateau die Landschaft an der Elbe. Heute steht an ihrer Stelle ein Schloss, prächtig hergerichtet und ebenso unübersehbar. Wer sich zum Schloss aufmacht, erlebt einen wunderbaren Perspektivwechsel. Über Kopfsteinpflaster führt der Weg vom Marktplatz durch enge Gassen, gesäumt von schmucken Bürger-

häusern. Dezent entfaltet sich die ganze Pracht jener Zeit, als der Sandstein die Stadt reich machte. Den Abschluss des Spaziergangs bilden ganz stilecht viele Dutzend ... Sandsteinstufen. Der Aufstieg lohnt sich. Rund 70 Meter über dem Fluss lässt sich die ganze Stadt überblicken, und am anderen Elbufer ist ein alter Sandsteinbruch zu entdecken. Und noch etwas ist erst hier, im Schatten des Schlosses zu erkennen: die Bastionen der Festung Sonnenstein.

## UNTERWELT VOLLER LICHT

Christiane Stoebe dreht den Schlüssel, und mit leichtem Quietschen öffnet sich hoch über der Stadt das stählerne Tor zu einer eigenwilligen Unterwelt. Üblicherweise liegen solche Räume unter der Erde, sind häufig feucht und meistens dunkel. In den Pirnaer Bastionen ist das völlig anders: Helle Lichthöfe, Fenster mit Fernblick und wunderbare Sichtachsen über mehrere Räume hinweg überraschen den Besucher ständig aufs Neue. Die Bildhauerin hat diesen Ort unter den mächtigen Schlossmauern vor einigen Jahren für die figurale Bildhauerei entdeckt und mit ihren Mitstreitern zu einem einzigartigen Ausstellungsraum gemacht. „Schon beim ersten Besuch war mir klar: Hier müssen wir etwas machen“, sagt Stoebe, die sich seit 2013 als Kuratorin für den alljährlichen „Skulpturensummer“ engagiert. Seither verzaubert sie gemeinsam mit Bildhauern aus Deutschland und Tschechien von Mai bis Ende September die historischen Festungsanlagen. 2016 finden unter dem Motto „Wahlverwandtschaft“ rund 50 Skulpturen und Objekte in den Sandsteingewölben über der Stadt einen außerordentlichen Rahmen. Die Kunstwerke von Gerhard Marcks, Waldemar Grzimek, Richard Scheibe, Christian Höpfner und Marianne Dietz stehen hier in gemauerten Nischen oder entfalten eine ganz unerwartete Wirkung durch die Blickbeziehung zur Elbe.

„Mit diesen vielen Möglichkeiten spielen wir natürlich“, sagt die Ausstellungsmacherin und meint damit nicht nur die Anordnung der Skulpturen im Raum. Denn die Monate der Ausstellung werden jedes Jahr von einem vielfältigen Kulturprogramm begleitet. „Wir haben eine wirklich tolle Akustik hier oben und nutzen sie zusätzlich für musikalische Veranstaltungen, Theater oder Lesungen“, sagt Christiane Stoebe. Besonders eindrücklich seien dabei jene Abende, in denen „Künstler die Ausstellungsstücke in ihre Performance einbeziehen“.

## AUS PRUNK WURDE KUNST

Ohne Frage bildet der „Skulpturensummer“ in den Bastionen den Höhepunkt für alle, die dem Zauber des Sandsteins verfallen sind. Doch eigentlich hat der weiche Stein aus der Sächsischen Schweiz hier zu jeder Jahreszeit Saison. An den restaurierten Häusern der Altstadt zeigt sich die Vielfalt des Materials, von dem die Sachsenfürsten in Dresden nicht genug bekommen konnten und für das sie hohe Preise zahlten. Etliche Pirnaer wurden reich in diesem Geschäft und legten ihr Geld – natürlich – in Sandstein an. Prachtvolle Verzierungen an den Fassaden zeugen davon und lassen die Grenze zwischen Handwerk und Bildhauerkunst verschwimmen. Beim Rundgang durch die Stadtkirche St. Marien ist dann beides in

Vollendung zu bewundern: scheinbar schwebende Sandsteinrippen am Deckengewölbe, filigrane Figuren am Altar oder der Taufstein mit seinen anrührenden Kinderprofilen.

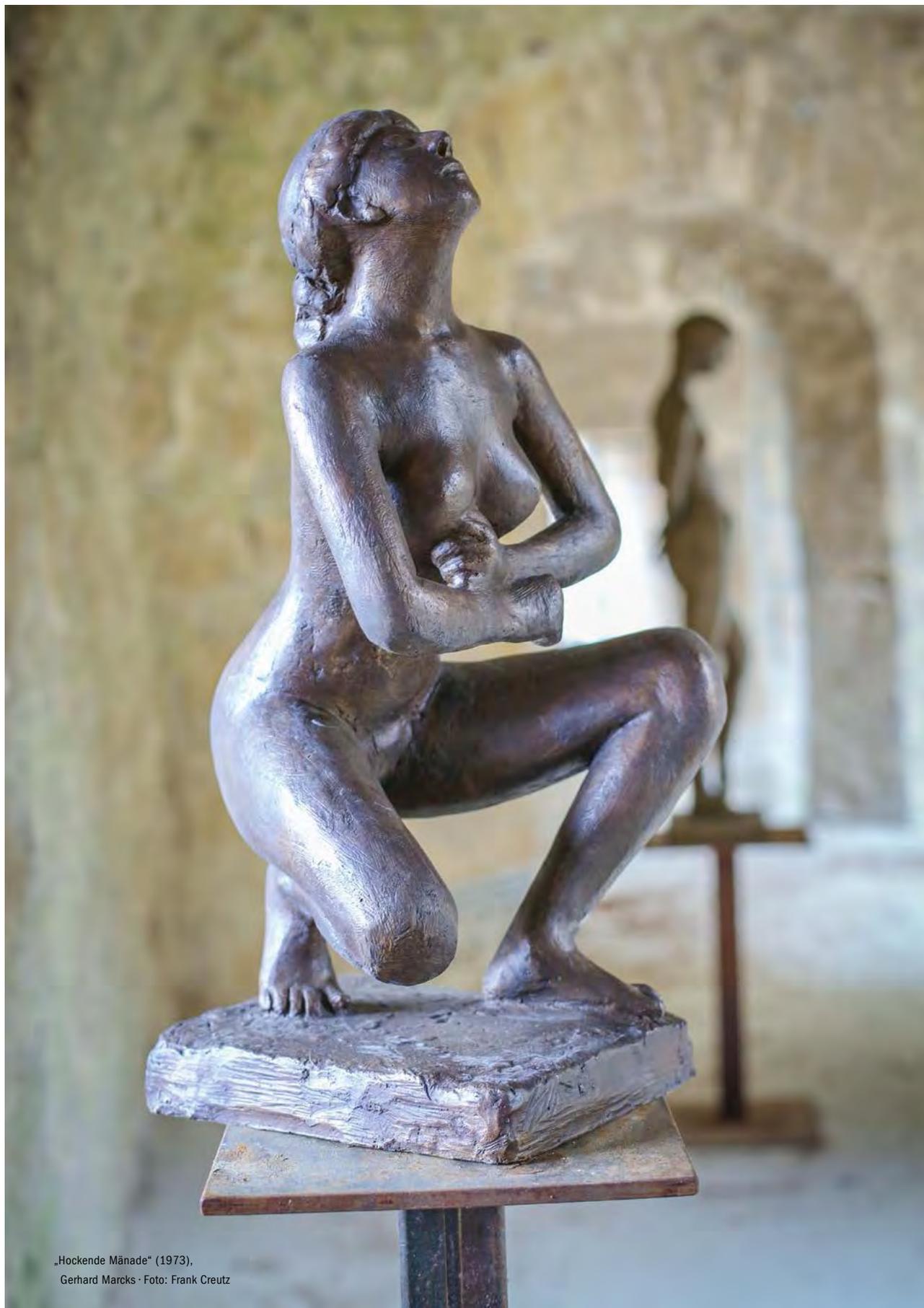
Der Spaziergang lässt sich beliebig in ganz Pirna fortsetzen. Am besten unter fachkundiger Führung rund um das Rathaus am Marktplatz. Der beeindruckte seinerzeit den Maler Canaletto so sehr, dass er ihn auf einem seiner „Veduten“ verewigte. Diese berühmten Stadtansichten fertigte Canaletto im Auftrag der sächsischen Kurfürsten an und brachte neben Dresden auch Pirna mehrfach auf die Leinwand. Neben dem Marktplatz übrigens auch die Festung auf dem Sonnenstein. Auch so sorgt der Sandstein bis heute für Reichtum in Pirna: nicht mehr in barer Münze vielleicht, doch in kultureller Hinsicht allemal.



„Portrait Atsuko Hayase“ (1980), Christian Höpfner - Foto: Frank Creutz



Duett von Figuren und Musik



„Hockende Mänade“ (1973),  
Gerhard Marcks · Foto: Frank Creutz

# „DAS SIEHST DU NIE WIEDER...“



Dresden



Über den Dächern von Shanghai · Foto: Matthias Krüger

*Im 800. Jahr seines Bestehens erntet der Dresdner Kreuzchor  
2016 viel Aufmerksamkeit.*

*Ein Jahrestag im Vorjahr wurde hingegen kaum bedacht: Zum 95. Mal jährte  
sich das erste Auslandskonzert, mit dem eine bewegte Reisegeschichte begann.*



Eine „Kreuzchor-Generation“ dauert heute neun Jahre. So lange sind die Knaben Teil des berühmten Dresdner Chores, von der vierten bis zur zwölften Klasse. Demnach liegen fast acht Generationen zwischen den Kruzianern Trudo Röhr und Augustin Wentzel. Zwischen den beiden und auch sonst mitdrin: der einstige Chorknabe und heutige Chordirigent Peter Kopp. Röhr ist Jahrgang 1930 und sagt: „Einmal Kruzianer, immer Kruzianer.“ 1940 trat er in den Kreuzchor ein,

und selbst in jener Zeit war der Chor auch im Ausland unterwegs. Als Peter Kopp 1976 mit zehn Jahren zum Kreuzchor kam, war Trudo Röhr längst Musikprofessor an der Dresdner Musikhochschule und Augustin Wentzel noch nicht einmal geboren. Der 14-Jährige ist jetzt seit vier Jahren dabei, war mit dem Chor schon mehrfach in Asien unterwegs und natürlich haben seine Reise Geschichten einen ganz anderen Klang als die von Peter Kopp oder des Seniors in der Runde.



Der Dresdner Kreuzchor 1935 vor der Atlantiküberfahrt in die USA



Peter Kopp's alter Anzugkoffer mit Andenken an seine erste Japanreise 1979

## WELTREISEN UND WELTKRIEG

Zwei Jahrzehnte war der Kreuzchor schon in der Welt unterwegs, als der zehnjährige Trudo dazukam. 1920 hatte der Chor erstmals in Schweden gastiert, danach mehrfach in den Niederlanden und Nordeuropa. 1935 und 1938 standen die Kruzianer sogar jenseits des Atlantiks in den USA auf der Bühne. Die Bilder dieser Reisen zeigen ein unbeschwertes Abenteuer, doch davon war im Jahr 1940 keine Rede mehr. Deutschland war im Krieg, als der heute 86-jährige Röhr in den Chor eintrat. „Ich war damals bei drei Reisen dabei“, erinnert sich der Musikprofessor. „1941 waren wir mit dem Chor in Ungarn, im Jahr darauf in Oberschlesien und 1944 im besetzten Holland.“ Natürlich sei man aufgeregt und gespannt gewesen – „die Kanäle und Wasserspiele in Amsterdam haben mir damals wirklich gut gefallen“ – doch bei allem war die drückende Last des Krieges immer präsent. „Auf der anderen Seite haben wir ja unsere Musik gehabt und konnten damit den Menschen in unseren Konzerten vielleicht einen kleinen Moment des Friedens geben“, resümiert Trudo Röhr sieben Jahrzehnte später.

So lange liegen die Reiseabenteuer von Peter Kopp noch nicht zurück. Er kam 1976 zum Chor und ist – mit Unter-

brechungen – bis heute geblieben. Als Chordirigent reist er mit den Kruzianern um die Welt, doch am eindrucklichsten blieben ihm die Erlebnisse aus seiner Zeit als Chorknabe. „Im Frühjahr 1978 waren wir zur Karwoche in Spanien. Das hat mich ungeheuer beeindruckt – die ganze Atmosphäre und dazu unsere Musik...“ Kopp blättert in alten Reiseunterlagen, die seine Mutter zusammenstellte. Die Packliste für eine Finnlandreise verzeichnet neben langen Unterhosen und einem gestreiften Pullover auch Schuhputzzeug. Ordnung muss sein.

## ABENTEUERLICHES AUSLAND

„Für uns als DDR-Bürger hatte das Reisen natürlich noch eine ganz andere Bedeutung als für die Jungs heute“, sagt Peter Kopp. „Uns war damals sehr bewusst, dass wir enorm privilegiert sind.“ Gemerkt habe er das vor allem in seinem Heimatdorf im Harz: „Wenn ich dort meine Ferien verbrachte, kannten viele meinen Namen nicht, aber jeder wusste: Das ist der Kerl, der schon in Japan war.“ Ende der 1970er-Jahre war der Kreuzchor besonders häufig unterwegs, allein 1979 waren es fünf Auslandsreisen von Japan bis Italien.

„Dort haben wir uns nachts aus der Unterkunft geschlichen, um einmal im Mittelmeer zu baden“, erinnert sich Kopp. Bloßer Übermut sei das nicht gewesen, denn „wir alle waren uns sicher: ‚Das hier siehst du nie wieder.‘“

Solche Sorgen sind der Generation von Augustin Wentzel fremd. Mit seinen 14 Jahren war er schon in Japan, China und Korea mit dem Chor unter Kreuzkantor Roderich Kreile und genießt das Reisen in der eingeschworenen Gemeinschaft der Kruzianer. Besonders hat ihn die NCPA-Konzerthalle in Peking beeindruckt: „Sie wirkt wie ein riesiger, glänzender Ball, der auf dem Wasser schwebt.“ Das chinesische Publikum fand Augustin eher ungewöhnlich: „Viele wollten sich im Konzert mit ihren Freunden treffen, die Musik war nur so Nebensache“, erzählt er und lacht. „Ständig liefen Leute mit Schildern herum, dass man während des Konzerts nicht essen und trinken solle.“

Das erlebt Augustin in Dresden anders. Wenn der Chor in der Kreuzkirche ein „Heimspiel“ hat, sei das immer ein „gutes Gefühl“. Vor allem an den kirchlichen Feiertagen sind die Konzerte Höhepunkte im Dresdner Kulturfahrplan. Das war 1945 so, als Trudo Röhr im Herbst die erste Vesper in der teilzerstörten Kreuzkirche sang, um die samstäbliche Tradition fortzuführen, die bis heute die Dresdner und ihre Gäste erfreut. Oder als Peter Kopp im „Katastrophenwinter“ 1978 mehr als eine Stunde auf Skiern unterwegs war, um durch meterhohen Schnee zum Auftritt in der Kirche zu gelangen. Und auch Augustin Wentzel wird später neben all seinen Reisen auch die Heimatkonzerte des Kreuzchors im Gedächtnis haben. Doch jetzt muss er erstmal los, Koffer packen. Morgen geht es nach Salzburg.

Der Kreuzchor vor der Dresdner Stadtsilhouette · Foto: Matthias Krüger



# RITT DURCH DIE GESCHICHTE

*Vor Torgaus Toren liegt das Hauptgestüt Graditz.  
Vom Dresdner Zwinger-Architekten Pöppelmann gebaut, ist es heute ein  
geschichtsträchtiges Ziel für Pferdefreunde und Architekturliebhaber.*

Seine bewegte Geschichte sieht man dem makellos restaurierten Gestütsinnenhof nicht an. Der Bau wurde ab 1722 vom Dresdner Oberlandbaumeister Pöppelmann errichtet und verwandelte das 1686 gegründete kurfürstliche Gestüt

in eine repräsentative Anlage, deren Name Musik in den Ohren vieler Pferdeliebhaber ist. Das Hauptgestüt Graditz vor den Toren Torgaus zählt zu den ältesten sächsischen Pferdezuchtstätten. Schon August der Starke ließ hier Fohlen aufziehen, der Hof war schier unersättlich nach neuen Pferden. Allein für seine Reisen von Dresden nach Warschau brauchte der sächsische Kurfürst und Polenkönig rund 500 Pferde.

**Torgau**  
an der Elbe





Blick vom Park auf das Landstallmeisterhaus

## PFERDEZUCHT AUF WELTNIVEAU

Kein Wunder also, dass August großzügig bauen ließ. Das Ensemble aus Schloss, Torhaus und zwei Ställen wurde zu seiner Zeit begonnen, später kamen ein weiterer Stall und die Reithalle nebst Schmiede, Stellmacherei und Sattlerwerkstatt hinzu. So bildet das Gestüt mitsamt etlichen Klinkerhäuschen für Angestellte ein eigenes kleines Dorf in Graditz.

Die Rennpferde aus Sachsen machten auch in den folgenden Jahrhunderten Furore, besonders, als vor gut 150 Jahren Englische Vollblute aus Graditz regelmäßig Rennerfolge feierten. Zeitweise mussten die Pferde bei manchen Rennen sogar Aufgewichte tragen, damit auch andere Gestüte eine Chance hatten.

Die Rennpferdezucht ist zwar inzwischen privatisiert und gehört nicht mehr zur staatlichen Sächsischen Gestütsverwaltung. Turnierpferde für das Springreiten oder für Vielseitigkeitswettbewerbe kommen aber nach wie vor aus den großzügigen Stallanlagen, ebenso Tiere für die Reiterstaffel der sächsischen Polizei. „15 Stuten haben wir derzeit

bei uns und Platz für 88 Gastpferde“, sagt Gestütsleiter Steffen Bothendorf. Hinzu kommen die Junghengste, die in der Regel bis zu drei Jahre lang in Graditz aufgezogen werden.

## VIelfalt und Geschichte

Doch das Gestüt in den Elbauen ist nicht nur ein Ziel für Pferdeliebhaber und Architekturfans. Auch Naturfreunde kommen hier auf ihre Kosten. Sie genießen den Park mit seinen großzügigen Sichtachsen, der als Kleinod englischer Landschaftsgestaltung gelten darf. Mittendrin überrascht ein kleines Teehaus, das dem Park einen besonderen Charme verleiht, auch wenn es noch auf seine Sanierung wartet.

Die beste Gelegenheit, die Anlage mitsamt den prächtigen Tieren zu erleben, ist die jährliche Gestütschau im Mai, dabei können Gäste außerdem einen Blick in die Ställe werfen. Das ist in den Sommermonaten auch von dem kleinen Rundweg ab Paddock 2 möglich.

Auf Anmeldung besteht in der Touristensaison von Mai bis Oktober die Möglichkeit, das Gestütsgelände in einer Kutsche zu genießen. Ansonsten sind Führungen nach vorhergehender Buchung möglich, der weitläufige Park ist immer für Besucher geöffnet. Kulturelle Höhepunkte im Jahreslauf sind Lesungen und Konzerte im Festsaal des Landstallmeisterhauses, das auch Schloss genannt wird. Hier wurden kürzlich einige der barocken Wandausmalungen wieder freigelegt und der Blick in den Park macht das historische Ambiente des Saals perfekt, den man auch für private Anlässe mieten kann. Als Bonus gibt es dazu die Gewissheit, an einem geschichtsträchtigen Ort zu feiern: Hier trafen sich am Abend des 25. April 1945 sowjetische und US-amerikanische Offiziere, um ihr erstes Zusammentreffen an der Torgauer Elbbrücke zu feiern. Keine zwei Wochen später war der Zweite Weltkrieg offiziell beendet. Mehr dazu erfahren Graditz-Besucher bei einem Ausflug nach Torgau.

📄 [www.saechsische-gestuetsverwaltung.de](http://www.saechsische-gestuetsverwaltung.de)



Foto: Frank Sorge



# EIN STÜNDCHEN MIT DEN STONES

*Der Leidenschaft eines musikbegeisterten Sammlers  
verdankt Bautzen seine neue Sehenswürdigkeit:  
ein Rolling-Stones-Museum.  
Eine Führung mit dem Gründer Olaf Böhme.*



110 Konzerte in 21 Ländern – und jetzt ein Museum. So könnte man das Leben von Olaf Böhme mit den Rolling Stones in aller Kürze zusammenfassen. Zwar begann seine Leidenschaft für die britische Rockband erst 1982 und auch noch auf der falschen Seite der Mauer: In der DDR war deren „Beatmusik“ lange verboten gewesen und offiziell waren Stones-Platten kaum zu bekommen. Doch wo die Liebe zur Musik hinfällt,

finden sich Wege – und geborgte LPs und Spulentonbandgeräte, oder später Kassettenrecorder. „Damals war ich 17 und wusste sofort: Das ist meine Musik“, erinnert sich Böhme heute. Seinen ersten Besuch bei einem Live-Konzert in Hannover finanzierte er 1990 vom „Begrüßungsgeld“. Das war zugleich der Startschuss für eine Sammelleidenschaft, die Bautzen jetzt ein neues Musikmuseum beschert hat.



Keith Richards' Schuhe, Foto: Uwe Soeder



Keith Richards - Quelle: Wikimedia Commons

### KEITH RICHARDS' SCHUHE

Der „Stones Pavillon“ über dem Centrum-Parkhaus empfängt die Gäste im kleinen Foyer mit großformatigen Aufnahmen des ersten Deutschlandkonzerts. Das war vor Böhmies Zeit, doch er kennt trotzdem alle Details: „1965 in Münster war das. Die Stones traten jeden Abend zweimal für je 25 Minuten auf, weil sie damals kaum mehr als sieben oder acht Stücke im Repertoire hatten.“ In der Ausstellung findet sich denn auch ein signiertes Plakat dieses legendären Auftritts, das über verschlungene Wege seinen Weg nach Putzkau in der Oberlausitz fand. Dort hatte die Ausstellung in Böhmies Haus ihr erstes Leben, aber „es wurde einfach zu eng“,

so der Sammler. Beim Blick auf die ganzen Poster, Pappaufsteller und die Stones-Pinball-Maschine oder eine Sammlung goldener Schallplatten kann man sich das gut vorstellen. In hunderten weiteren Exponaten, Zeitungsartikeln und Plattencovern entfalten sich mehrere Jahrzehnte Rock'n'Roll voller unterhaltsamer Geschichten. Wie die der ausgetretenen Lederschuhe von Keith Richards: Die trug der legendäre Stones-Gitarrist, als er sich 1978 in Toronto vor Gericht wegen Drogenbesitzes verantworten musste. Zum Glück für die Band kam er damals glimpflich davon: Er wurde zu zwei Benefizkonzerten verurteilt.



Flipperautomat · Foto: Jens-Michael Bierke

Foto: Uwe Soeder

**DIE STONES IN DER SEMPEROPER?**

Sogar ein Exponat mit Sachsen-Bezug findet sich unter den Ausstellungsstücken: ein Tour-Shirt mit der Semperoper in Dresden. Aufgetreten sind die Stones dort zwar nicht, aber die Radeberger-Brauerei sponserte Ende der 1990er-Jahre mehrere Konzerte und staffierte ihre Getränkeverkäufer mit den schwarzen T-Shirts aus.

Den gewonnenen Platz in seinem Haus nutzt Olaf Böhme auch weiterhin für sein Hobby: Zehntausende Zeitungsartikel, Bücher und Magazinbeiträge bilden inzwischen eines der weltweit bedeutendsten Archive zu den Rolling Stones. „Ich bekomme Anfragen aus aller Welt und ich freue mich,

wenn ich tatsächlich helfen kann“, sagt der Sammler. Dann muss er wieder los, die unterhaltsame Führung durch die Musikgeschichte ist vorbei. Den Bautznern bleibt die Sammlung für die nächsten Jahre erhalten, Führungen sind über die Tourist-Information zu buchen.



Olaf Böhme · Foto: Uwe Soeder

# WINNETOU IM KOCHSTUDIO





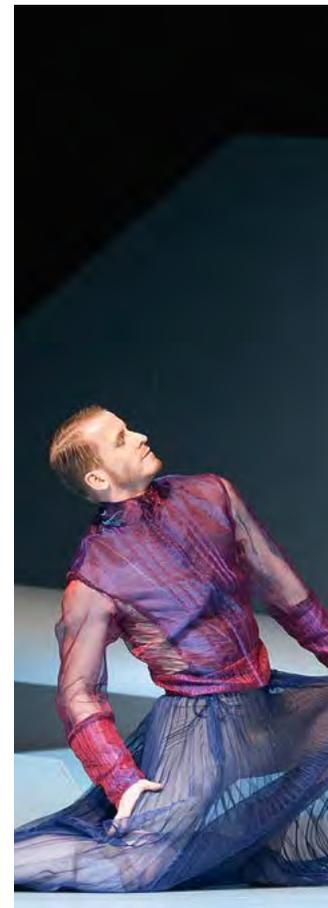
*Die Landesbühnen Sachsen gehören seit 1950 zum „kulturellen Inventar“ von Radebeul. Als „Volkstheater“ im besten Sinne warten sie nicht nur auf ihr Publikum, sondern besuchen es auch im ganzen Freistaat – mit einer wahrhaft außergewöhnlichen Programmvielfalt.*

Könnte man die Landesbühnen als „Wandertheater“ bezeichnen? Intendant Manuel Schöbel denkt kurz nach. Dann sagt er: „Klar. Das ist doch ein schöner Gedanke, der unser Haus ja wirklich in besonderer Weise prägt.“ Dann zieht er den Spielplan 2016 heraus, dick wie das Telefonbuch einer Kleinstadt, und fängt an zu blättern. Meißen, Moritzburg, Bad Elster, Felsenbühne Rathen, immer wieder Radebeul und noch ein Dutzend andere Orte. „Ja, Wandertheater passt schon.“

Beim Bummel durch die Kulissen und die verwinkelten Gänge in den Eingeweiden des Theaters erleben Besucher ein Haus in ständiger Bewegung. Gewaltige Kisten auf Rollen tragen Aufschriften wie „Schuhe Carmen“ oder „Kostüme Kabale und Liebe“. Stets bereit für den Transport zum nächsten Spielort. In Radebeuler Schulen, ehrwürdigen Vogtland-Theatern, Kirchen und Schlössern in ganz Sachsen.



Aufführung „Glöckner von Notre Dame“ auf der Felsenbühne Rathen · Foto: Hagen König



## DER GLÖCKNER AUF DER BURG

Dem Team von 51 Schauspielern, Tänzern und Sängern sowie Dutzenden Mitarbeitern hinter den Kulissen verlangt das Engagement an den Landesbühnen einiges ab: lange Wege, viel Zeit mit den Kollegen, stets wechselnde Bühnen. „Wir haben in den vergangenen Jahrzehnten unheimlich viel um- und angebaut“, erzählt Intendant Schöbel und schaut vom Bühnenrand auf die leeren Sessel im Parkett. „Aber unsere Bühne ist noch immer so klein wie 1950, als das Ensemble in das Gasthaus ‚Goldene Weintraube‘ einzog.“ Die kleine Bühne sei wichtig, damit die Stücke auch an den unterschiedlichen Spielorten funktionieren, selbst so sei noch immer genug Improvisationstalent gefragt. Im Gegenzug erhalten die Schauspieler für diese Herausforderungen immer wieder die Chance, an besonderen Orten zu spielen. „Der ‚Glöckner von Notre Dame‘ auf der Meißner Albrechtsburg oder Shakespeare im Barockschloss – da passt wirklich alles“, freut sich Schöbel. Hinzu kommt die Vielfalt der Spielorte rund um Radebeul: Im Gewölbe der Sektellerei „Schloss Wackerbarth“ kam das „Weiße Rössl“ zur Aufführung, in der Friedenskirche „Der Fürstenzug nach Kötzschenbroda“ und daselbst auf dem Anger wird zum

Weinfest ganz neu das „Das Geheimnis der Blauen Schwerter“ auf die Bühne kommen, ein spannender Meißner-Krimi. Und dann gibt es natürlich noch Rathen. Das Örtchen in der Sächsischen Schweiz ist nach dem Radebeuler Stammhaus der beliebteste Spielort der Landesbühnen, denn auf der „Felsenbühne“ ist dann doch alles anders. Die Wanderbühne wird zum Theater für Wanderer.

## IM WILDEN OSTEN

Wer am Vormittag durch die Schwedenlöcher geklettert ist und in der Wolfsschlucht wanderte, nimmt am Abend vor der Sandsteinkulisse Platz und sieht Webers „Freischütz“ mit ganz anderen Augen. Die „Carmina Burana“ von Carl Orff entfaltet hier eine fast magische Wirkung, und für Mozarts „Zauberflöte“ gilt das ebenso wie für das abenteuerliche Kontrastprogramm. Das hat seine Wurzeln ebenso in Radebeul, nur einen Katzensprung vom Theater entfernt. Die Rede ist von Karl May, dem berühmtesten Radebeuler, dessen Bücher wie gemacht scheinen für eine Inszenierung auf der Felsenbühne. Edle Rothäute treffen hier auf nicht minder edle Bleichgesichter von Old Sure- bis Shatterhand.



Aufführung „Hamlet“ · Foto: Hagen König

Bis zu 40 Schauspieler lassen das Ideal Karl Mays lebendig werden; es wird geritten, geschossen, geliebt und manchmal auch gestorben im wilden Osten. „Gerade bei diesen Inszenierungen legen wir besonderen Wert auf die Nähe zu den Büchern“, sagt Manuel Schöbel. Dafür habe man in Radebeul nicht nur beste Bedingungen, sondern auch eine gewisse Verpflichtung. So ist es seit Jahren selbstverständlich, dass Theater-Indianer die weitgereisten Reiter begrüßen, die zu den jährlichen Karl-May-Festspielen hoch zu Ross anreisen. Oder dass Jürgen Haase, einer der beliebtesten Winnetou-Darsteller, gemeinsam mit Peter Kube kocht, wenn es heißt: „Kulinarisches aus der Weintraube“.

Damit schließt sich der Kreis am Spielort Radebeul, und mit jedem Jahr wird er vielfältiger – mit Tanz, Musiktheater und der Unterstützung der Elblandphilharmonie. Die setzt mit dem Theaterchor auch traditionell den Schlusspunkt des Jahres mit Beethovens 9. Sinfonie, aufgeführt in der Radebeuler Friedenskirche. Intendant Schöbel ist sicher: „Schöner kann man das Jahr nicht beenden.“



„Jedermann“ auf der Albrechtsburg Meißen · Foto: Hagen König

# BAHNSINN IM VOGTLAND



*Eine Großstadt ist Plauen heute nicht mehr, doch auf den Schienen der städtischen Straßenbahn sind die Zeiten des Spitzenbooms vor mehr als 100 Jahren noch immer lebendig.*

Fotos: Wolfgang Schmidt

1894 war es soweit: Plauen eröffnete feierlich seine erste Straßenbahnlinie. Nötig war diese elektrisch betriebene Neuheit ohne Frage: Seit dem Erfolg der maschinengefertigten Spitzen in den 1880er-Jahren boomte Plauen – das einst verschlafene Vogtlandstädtchen platzte aus allen Nähten. Entsprechend fieberhaft wurde das Straßenbahnnetz bis 1921

erweitert, denn die Zahl der Einwohner wuchs immer weiter und stieg vor dem Ersten Weltkrieg bis auf 128.000. Der Rest ist Geschichte: Kriegsjahre, Weltwirtschaftskrise und später die Jahrzehnte der sozialistischen Planwirtschaft stutzten die Boom-Stadt wieder auf ein geringeres Maß. Rund 66.000 Menschen leben heute in Plauen, aber die Straßenbahn gibt es immer noch. Das wäre nicht weiter erwähnenswert, wenn man sich hier nicht mit besonderer Hingabe diesem technischen und kulturellen Erbe widmen würde.

Plauen  
im Vogtland



## NAHVERKEHR WIE VOR 110 JAHREN

Wagen 21 ist das Schmuckstück im Betriebshof der Plauer Straßenbahn GmbH (PSB). 1905 in Nürnberg gebaut, rollt der grün lackierte Oldtimer von Zeit zu Zeit noch immer durch die Stadt. Auf den Eichenholzbänken nehmen dann Touristen oder Technik-Fans Platz, gelegentlich auch eine Hochzeitsgesellschaft. Denn den Bund fürs Leben kann man im Vogtland auch auf zwei Schienen schließen, im Standesamt mit Spurbreite 1.000 Millimeter. „Einzige Vorschrift: Der Wagen muss beim Ja-Wort stehen“, sagt Karsten Treiber, Vertriebsleiter bei der PSB. Daneben seien die historischen Straßenbahnen bei den Stadtfesten ein echter Publikumsmagnet und eine beliebte Attraktion für private Feste oder Firmenfeiern. „Dafür haben wir noch die Wagen 51 und 79 im Fuhrpark“, sagt Treiber, der als ehemaliger Straßenbahnfahrer auch alle diese historischen Wagen fahren kann. „Beim 51-er aus dem Jahr 1928 ist noch jede Menge Fingerspitzengefühl notwendig“, sagt er und demonstriert dabei an blanken Hebeln und Kurbeln die wichtigsten Funktionen, etwa den Sandstreuer für eine bessere Bremswirkung – „bei den starken Steigungen und Gefällestrecken muss wirklich jeder Handgriff sitzen.“ Dass es da so manchen Technik-Fan in den Fingern juckt, kann Karsten Treiber gut verstehen. Sein Unternehmen stellt deshalb auch für Laien einen „Straßenbahnführerschein“ aus. „Ganz so historisch sind die Bahnen dabei allerdings nicht“, scherzt er und zeigt auf eine Tatra-Bahn aus den 1980er-Jahren. „Damit sind unsere Hobby-Straßenbahnfahrer auch im echten Streckennetz unterwegs“, verspricht er. Nach einer zwanzigminütigen Einweisung geht's los, natürlich unter fachkundiger Aufsicht.

Altmarkt Plauen mit Rathaus · Foto: Manfred Lohse



Gute Stimmung in der „Bier-Elektrischen“



Wagen 21 aus dem Jahr 1905

## WENN DIE WIRTSCHAFT ROLLT

Mehr als vier Jahrzehnte Fachkunde hat auch Peter Schöberlein aufzubieten. Nach 42 Jahren als Straßenbahnfahrer führt er seine Passion auf besondere Weise weiter: als Pächter der „Bier-Elektrischen“. Dabei handelt es sich um einen umgebauten Gotha-Straßenbahnwagen aus dem Jahr 1966. Der wurde 1991 mit Unterstützung der Sternquell-Brauerei zum Salonwagen mit 18 Plätzen umgerüstet und ist nun mehr als 300 Mal pro Jahr im Plauer Streckennetz unterwegs. „Über 87.000 Passagiere habe ich inzwischen befördert“, sagt Straßenbahn-Wirt Schöberlein. Fahren muss er nicht mehr, das übernimmt ein PSB-Kollege, sodass er sich an der Zapfanlage um das leibliche Wohl seiner Gäste kümmern kann. Auf der Speisekarte hat er neben einer regionalen Getränkeauswahl auch kleine Snacks und auf Wunsch organisiert er ein Catering für besondere Anlässe. „Jede Gesellschaft ist unterschiedlich und wenn die Stimmung gut ist, drehen wir schon mal bis tief in die Nacht unsere Runden durch Plauen“, sagt er. Das ist natürlich gut für den Umsatz, aber er denkt auch an besonders sparsame Gäste. Für die hat er ein Glas Leitungswasser mit einer Scheibe trockenem Brot auf die Karte gesetzt. „Das kostet nur 50 Cent und wird auch gelegentlich aus Jux bestellt“, berichtet Peter Schöberlein und lacht.



# DIE WEIHNACHTS- GESCHICHTE FÜR JEDEN TAG



*Mit der Bergmännischen Krippe  
ist in Annaberg-Buchholz ein einzigartiges Kunstwerk entstanden,  
das die lebendige Schnitztradition und eine vergangene Epoche  
im Erzgebirge auf meisterliche Weise illustriert.*





Die „Heilige Familie“ in der Bergkirche St. Marien · Foto: Dirk Rückschloß/BUR

Mit der Heiligen Familie fing alles an. Vor zwei Jahrtausenden in Bethlehem – und auch vor 15 Jahren in Annaberg-Buchholz. In weiches Lindenholz geschnitzt, wurde die Figurengruppe mit der stillenden Maria, ihrem Jesukind und Josef als Bergzimmerer damals der Öffentlichkeit vorgestellt. Seither kamen jedes Jahr Figuren hinzu, bis am „Bergmanns-advent“ 2015 die Bergmännische Krippe komplett war. 35 geschnitzte Personen bilden nun eine bewegende Szenerie in der Annaberger Bergkirche gleich neben dem Marktplatz, und wirklich jeder Besucher staunt über die ausdrucksstarken Figuren, die fast lebendig scheinen.



Bergkirche St. Marien in Annaberg · Foto: Archiv Stadt Annaberg-Buchholz





Dietmar Lang · Foto: Dirk Rückschloß/BUR

## MEISTERLICHES KUNSTHANDWERK

„Unsere vier Schnitzer sind allesamt Meister ihres Fachs“, erklärt Dietmar Lang, selbst Holzbildhauer und geistiger Vater der Bergmännischen Krippe. Einige hat der 67-Jährige selbst ausgebildet, und wer in die menschlich wirkenden Gesichter der Figuren blickt, hat an der Könnerschaft ihrer Schöpfer keinen Zweifel. Und manche Gesichter mögen dem Annaberg-Besucher sogar bekannt vorkommen: Die beiden hölzernen Nachtwächter etwa führen im gleichen Kostüm Gäste durch die Stadt, die Ähnlichkeit ist bestechend. Auch dem Wirt, dem Fleischer und einigen anderen Charakteren standen echte Personen Modell, wenn auch nicht in der dargestellten Zeit.

„Wir haben uns bewusst für das ausgehende 19. Jahrhundert als Vorbild für Kleidung und Stil der Personen entschieden“, erklärt Dietmar Lang. In dieser Zeit endete im Erzgebirge langsam die Epoche des Bergbaus. „Die aufkommende Industrialisierung löste diese Traditionen später ab, aber um diese Zeit war eben beides noch vorhanden und das wollten wir aufgreifen.“ So entstand in den vergangenen Jahren eine geschnitzte Bildergeschichte, die auf einzigartige Weise die Verbreitung der Botschaft von Christi Geburt im Erzgebirge nachzeichnen will.



## DER WEG DER WEIHNACHTSBOTSCHAFT

Den Anfang bildet der „Rufer“, ein Bergmann, der bei seiner Arbeit unter Tage von der Geburt des Kindes gehört hat und diese weitergibt. Seine Nachricht erreicht einen zweifelnd blickenden Bürger und dann immer mehr Menschen in der ganzen Stadt. Eine Bäckersfamilie macht sich mit Geschenken auf den Weg, die besagten Nachtwächter unterhalten sich lebhaft mit dem Ratsherren, und so wandert die Weihnachtsbotschaft immer weiter. Kinder hören sie, Handwerker und Würdenträger in der gesamten Stadt, die schließlich eine Prozession durch die ganze Kirche bilden. Deren Spitze bilden die drei „Bergweisen“, die anstelle der Könige aus dem Morgenland mit ihren Gaben bei Maria, Josef und dem Kind eintreffen. Sie stehen andächtig vor der barock wirkenden Szene, in der Josef seiner Lampe auf Maria mit Jesus an ihrer Brust richtet.

Auffällig ist, dass trotz unterschiedlicher Schöpfer ein harmonisches Gesamtkunstwerk entstanden ist. „Damit das gelingt, haben wir die Bemalung sämtlicher Figuren in eine Hand gelegt“, sagt Dietmar Lang und geht noch eine letzte Runde durch die schmuck sanierte Bergkirche. Fast ist seine Idee vollendet, das frühere Gotteshaus der Bergleute wieder mit Leben zu füllen. Weil aber das Krippen-Ensemble so viel Begeisterung geweckt hat, bekommt es mit dem „Annaberger Krippenweg“ in den folgenden Jahren noch etwas Zuwachs. Dabei sollen einzelne Schnitzfiguren an öffentlichen Orten wie dem Rathaus als „Wegweiser“ zur Bergkirche aufgestellt werden.



Der „Rufer“  
Foto: Dirk Rückschloß/BUR





Ronny Tschierske (l) und Dietmar Lang (r) · Foto: Dirk Rückschloß/BUR





# ADVOKAT UND CHEROKEE

*Nur durch seine Hautfarbe unterschied sich der Mann  
von den Cherokee-Indianern in Georgia, wo er 1743 verhaftet wurde.*

*Sein Name: **Christian Gottlieb Priber.***

*Gut 270 Jahre nach seinem Tod spürt man in seiner Heimatstadt Zittau  
nun dem Leben des Juristen, Ethnologen, Utopisten, Aufklärers  
und Weltverbesserers nach.*



Blick in die Ausstellung · Foto: Claus Bach

Das Haus Nummer 28 auf der Neustadt ist heute ein Hotel. Schmuck hergerichtet, passt es perfekt an diesen Ort im Herzen von Zittau. An seinen ersten Besitzer erinnern allein die verschnörkelten Sandsteininitialen C-G-P. Sie stehen für Christian Gottlieb Priber, erfolgreicher Jurist und „Oberamtsregierungs-Advocat“, der sich das Stadthaus 1722 bauen ließ. Doch nicht die Kunst der Juristerei gibt seiner Geburtsstadt Zittau Anlass, zum 270. Todestag an Priber zu erinnern. Vielmehr ist es seine kompromisslose Sehnsucht nach einer perfekten Gesellschaft, die ihn bis in die Wildnis Nordamerikas reisen ließ – und ihn schließlich das Leben kostete.

### VON DER LAUSITZ IN DIE WILDNIS

Aber der Reihe nach. Die ersten Lebensjahrzehnte des jungen Christian Gottlieb Priber verliefen ganz nach Plan. Die Eltern waren wohlhabende Tuchhändler und die Jurisprudenz schien der angemessene Weg für den Spross aus ihrem guten Hause zu sein. Er studierte in Leipzig, promovierte in Erfurt und kehrte schließlich nach Zittau zurück. Nach außen deutete wenig auf eine verborgene Leidenschaft hin: Priber heiratete, seine Frau brachte bis 1732 sieben Kinder zur Welt, vier von ihnen überlebten. Dennoch musste der Funke der Aufklärung den jungen Juristen früh und mächtig erfasst haben. Dokumente aus jener Zeit gibt es kaum, doch die Flucht aus der bürgerlichen Enge deutet

darauf hin, dass seine Vorstellungen von einer besseren Gesellschaft längst radikale Züge angenommen hatten. Seine Reise führte ihn wohl 1735 zuerst nach London und bald tauchte er in der „Neuen Welt“ auf. Den Kopf voller Ideen, stoppte Priber nur kurz in South Carolina, bevor er die Zivilisation der britischen Kolonie verließ. 500 Meilen folgte er dem Unicoi-Trail ins Gebiet der Cherokee-Indianer – und fand dort offenbar vieles, was er in seiner Heimat vermisst hatte. Priber studierte die Sprache, heiratete eine Häuptlingstochter und wurde bald als „Beloved Man“ zum hochgeehrten Mitglied der Cherokee-Gesellschaft. Fortan beriet der Zittauer Advokat die Indianer bei Verhandlungen mit den Briten und verhinderte, dass diese weiterhin allzu preiswert Indianerland kaufen können. Das allerdings missfiel der Kolonialmacht und ihren Händlern bald, sodass sie den seltsamen Sachsen 1739 auf die Fahndungsliste setzten. Vier Jahre konnte sich Priber den Häschern entziehen und setzte zudem alles daran, seine Utopie einer vollkommen freien Gesellschaft umzusetzen: Der Verzicht auf Privateigentum oder Eheverträge waren ihm wichtige Punkte, oder auch die gemeinschaftliche Erziehung der Kinder. Viele seiner Ideen stammten aus der Cherokee-Kultur, doch sein „Königreich Paradies“ blieb Utopie. 1743 wurde Priber gefasst und starb wohl 1745 ohne Prozess in Gefangenschaft.

# SOLD BY MR. PRIBER near Mr. Laurans the Sadler, ready made

Wortlaut von Pribers Inserat zum Verkauf seines Besitzes in der „South Carolina Gazette“ (Dezember 1735), in der ACC Galerie Weimar, 2015 · Foto: Claus Bach

## SPURENSUCHE VOLLER VIELFALT

Dass sich Zittau nun auf den kaum bekannten Sohn der Stadt besinnt, hat viel mit Frank Motz zu tun. Der Ausstellungsmacher aus Weimar stieß vor einigen Jahren auf die Geschichte von Christian Gottlieb Pribier. „Das hat mich ungeheuer beeindruckt“, erinnert sich Motz an den Beginn seiner Spurensuche. Dass der größte Teil von Pribers Schriften verschollen ist, begriff er als Chance und machte die Ausstellung „Kingdom Paradise“ zu einer facettenreichen Synthese aus Wissenschaft und Kunst. Pribers Abenteuer werden dabei zu einem inspirierenden Anlass, über Sozialutopien aller Epochen nachzudenken. Künstler von drei Kontinenten finden dafür ganz unterschiedliche und originelle Zugänge – farbenfroh, vielfältig und multimedial. Nach der ersten Station der Schau in Weimar gastiert „Kingdom Paradise“ von Juli bis Oktober 2016 in den Städtischen Museen

Zittau. Die Ausstellung bildet das Zentrum eines Pribier-Jahres, das sich dem vergessenen Visionär aus verschiedenen Perspektiven nähert. So bringt das Gerhart-Hauptmann-Theater „Die Legende des Pribier“ auf die Jonsdorfer Waldbühne. Das Abenteuerspektakel von Axel Stöcker findet dort eine ideale Kulisse für Pribers „tollkühne Reise in der indianischen Wildnis der Appalachen“. Daneben werden Pribier-Stadtführungen und verschiedene Exkursionen das touristische Angebot Zittaus bereichern; für den wissenschaftlichen und intellektuellen Austausch hat die neu gegründete „International Pribier Society“ direkt gegenüber dem Museum Stellung bezogen. Ganz gleich also, welchen Blick man auf das abenteuerliche Leben des „weißen Cherokee“ werfen möchte – in Zittau wird's gelingen.

Fiktive Darstellung der verschollenen Schriften Pribers · Foto: Claus Bach

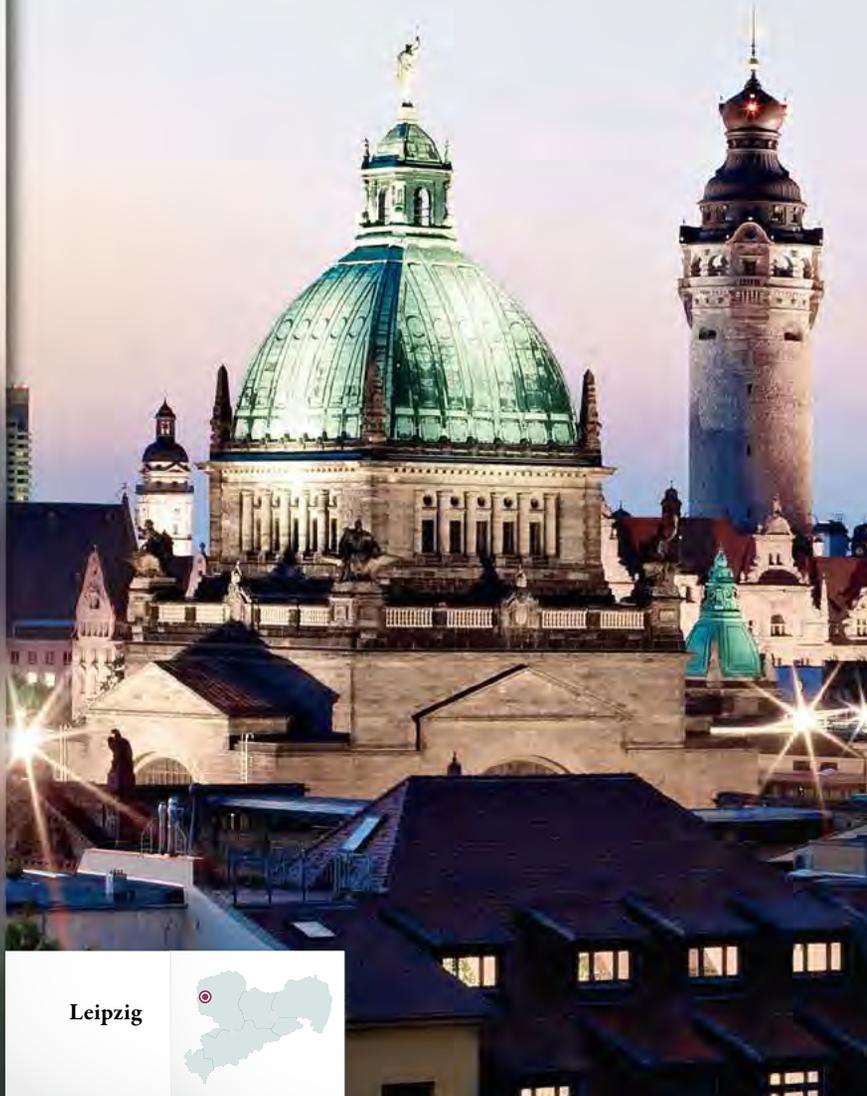
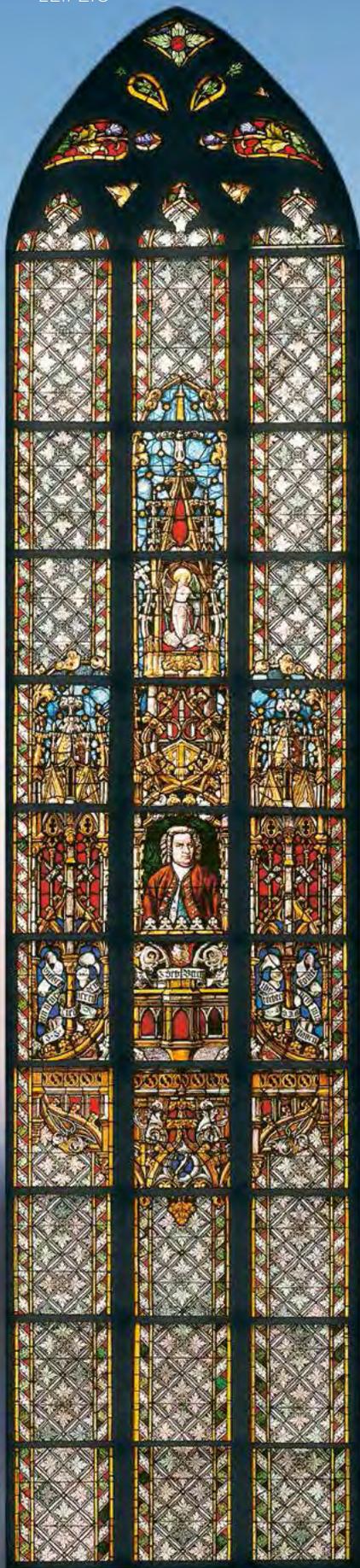


### Video

Der Amerikaner John Jeremiah Sullivan über Christian Gottlieb Pribier (Englisch)

© Robert Beske

# WO SICH BACH UND

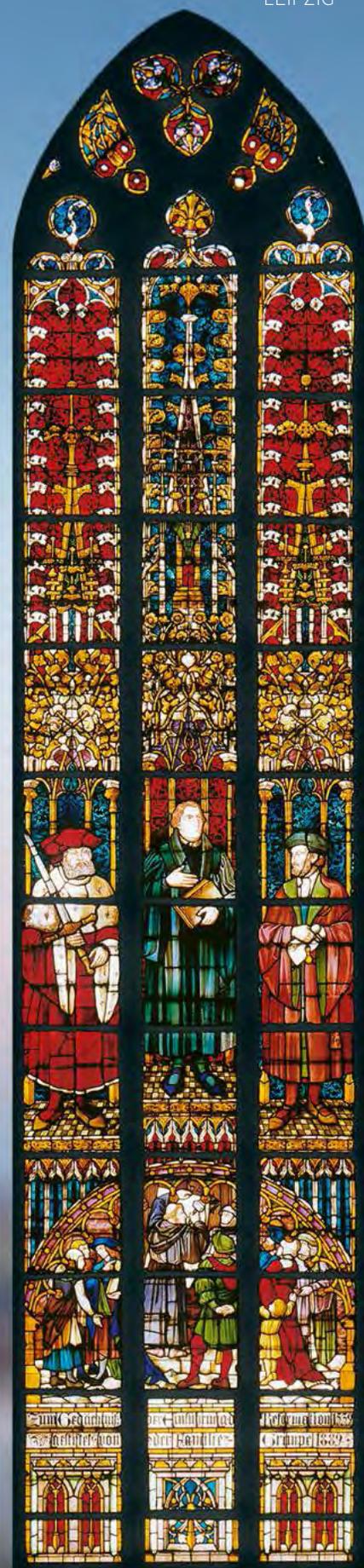


# LUTHER TREFFEN

*Zeitgenossen waren Martin Luther  
und Johann Sebastian Bach nicht.  
Bei einem Bummel durch Leipzig  
finden sie dennoch zueinander.*



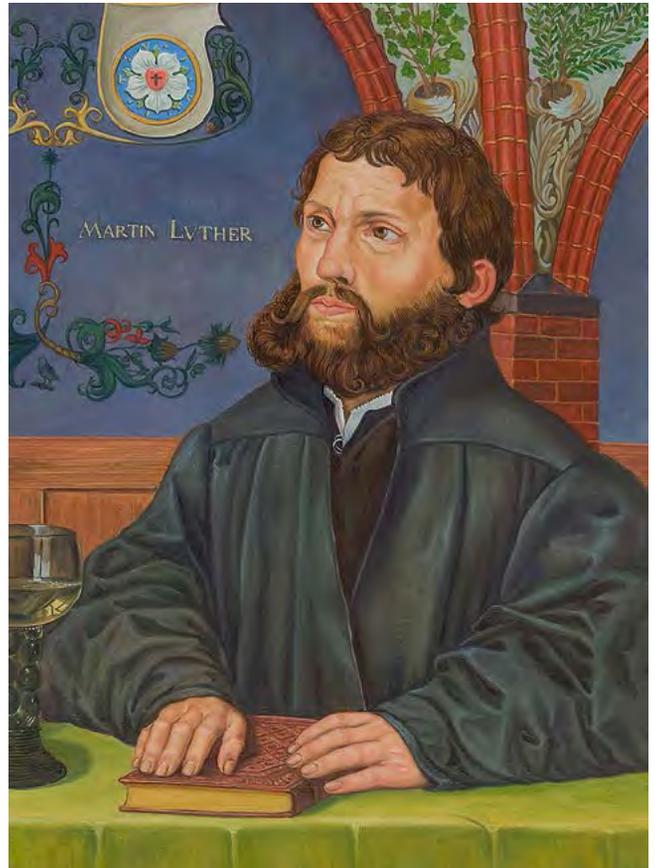
Stadtsicht Leipzig · Foto: Michael Bader



Luther-Fenster in der Thomaskirche · © Thomaskirche



Thomaskirche mit Bachdenkmal · Foto: Andreas Schmidt



Ausschnitt Gemälde im Lutherzimmer von Auerbachs Keller · © Auerbachs Keller

Nur ein paar Schritte, dann finden zwei historische Gestalten zusammen, die sich zu Lebzeiten nie begegnen konnten: Martin Luther und Johann Sebastian Bach. 202 Jahre liegen zwischen ihren Geburtstagen, und doch verbinden sich ihre Wege in Leipzig immer wieder. Eine gute Deutung dieser Unmöglichkeit liefert – ausgerechnet – ein Katholik. Der Jesuitenpater Adam Contzen notierte im Jahr 1620: „Luthers Lieder haben mehr Seelen verdorben als alle seine Schriften und Reden.“

Damals war der Reformator Luther schon tot und das Musikgenie Bach noch nicht geboren, aber die Zeichen für ihr Zusammentreffen standen gut. Denn neben seinem theologischen Eifer hatte Martin Luther ein großes Herz für die Kirchenmusik, wohl weil er um deren emotionale Kraft wusste. Auch deshalb maß er dem Gemeindegesang großes Gewicht bei und komponierte Dutzende Choräle, von denen heute noch 37 bekannt sind. Und besonders aus diesem reichen Erbe schöpfte der Lutheraner Bach zwei Jahrhunderte später immer wieder für sein gewaltiges musikalisches Werk.

## BEWEGTE ZEITEN ZU LEIPZIG

So wurden Bach und Luther so etwas wie Weggenossen; der Komponist trat in die Fußstapfen des Reformators und führte dessen Werk auf seine Weise fort. Wer also in Leipzig nach Luthers Spuren sucht, wird dabei immer wieder auch Bach im Ohr haben – und beginnt damit am besten ganz zentral in der Thomaskirche. Hier kamen sich Bach und Luther sicher am nächsten, wie es die Porträts der beiden in prachtvollen Buntglasfenstern nahelegen. Eine Plakette erinnert in der Kirche an das Jahr 1539, als Luther an Bachs späterer Wirkungsstätte die Reformation einführte. Damals, so heißt es, sei die Kirche für den Andrang der vielen Leipziger zu klein gewesen, auf Pfeilern und Absätzen hätten sich die Menschen gedrängt und einige versuchten gar mit Leitern, durch die Fenster einen Blick in Innere zu erhaschen. Noch 20 Jahre zuvor, im Frühsommer 1519, war man Luther in der Stadt weniger zugetan gewesen. Damals hatte er sich mit dem Theologieprofessor Johannes Eck ein tagelanges Rededuell geliefert, das als „Leipziger Disputation“ in die Geschichte eingehen sollte. Einen offiziellen Sieger gab es nicht, doch erstmals wurden maßgebliche Differenzen katholischer und reformatorischer Lehre dokumentiert, was Luther schließlich den päpstlichen Bann einbrachte.

Ort des Geschehens war die Pleißenburg, an deren Stelle heute das Neue Rathaus steht. Danach mied Luther die Stadt, obgleich er nicht ganz auf Leipzig verzichten konnte. Schließlich zählte es zu den wichtigsten Zentren des Buchdrucks, nirgends erschienen mehr seiner Schriften als hier.

Da ist es nicht verwunderlich, dass ein Stadtbummel manches Relikt aus Luthers Zeiten ans Licht bringt. So hatte der Theologe einen treuen Unterstützer im Eigentümer von „Auerbachs Keller“, wo er später häufig und gern zu Gast war. Hier können die Gäste auch in unseren Tagen einen Abend wie zu Luthers Zeiten erleben – ganz gewiss nahrhaft und deftig. Nur einen Steinwurf entfernt ist im Alten Rathaus der Ehering von Luthers Gemahlin Katharina von Bora zu bestaunen, der zur Sammlung des Stadtgeschichtlichen Museums zählt. Über die Grimmaische Straße ist dann die Nikolaikirche mit der gotischen „Lutherkanzel“ zu erreichen, die 1989 erneut zum Schauplatz einer Reformation wurde: Hier nahmen die Montagsdemonstrationen ihren Anfang, die schließlich über die friedliche Revolution zur deutschen Wiedervereinigung führten. Einige Schritte weiter stand zu Luthers Zeiten die Universitätskirche St. Pauli, wo der Reformator 1545 seine letzte Leipziger Predigt hielt. Heute steht an dem historischen Ort ein markanter Neubau, der historische Formen jener Kirche auf bemerkenswerte Art aufnimmt.

## ZURÜCK ZU BACH

Der Rundgang kann beliebig erweitert werden, über den „Predigt-Erker“ in Barthels Hof, verschiedene Unterkünfte Luthers oder das Museum der Bildenden Künste mit seinen zeitgenössischen Porträts und insgesamt 18 Werken aus den Werkstätten Lucas Cranachs. Enden sollte der Weg jedoch wieder an der Thomaskirche. Vis à vis bekommt die Spurensuche im famosen Bach-Museum nochmals Auftrieb, bevor das Konzert beginnt. Denn das gehört unbedingt dazu: Der Thomanerchor singt Bach.

Die Werke aus seinen 27 Jahren in Leipzig als „Director Musices“ der Leipziger Hauptkirchen krönen sein und Luthers Werk gleichermaßen. 30 Choräle des Reformators hat Johann Sebastian Bach zu mehrstimmigen Chorsätzen und Orgelmusiken veredelt. Die Johannes- oder die Matthäus-Passion entstanden in Leipzig, ebenso das Weihnachtsoratorium, das gleich mehrfach den Rahmen für das Lutherlied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ bildet. Mit diesem Klang im Ohr gelingt es mühelos, den weltbewegenden Erfolg Luthers zu verstehen und die Rolle Leipzigs dabei zu ermessen.

[www.luther-in-leipzig.de](http://www.luther-in-leipzig.de)



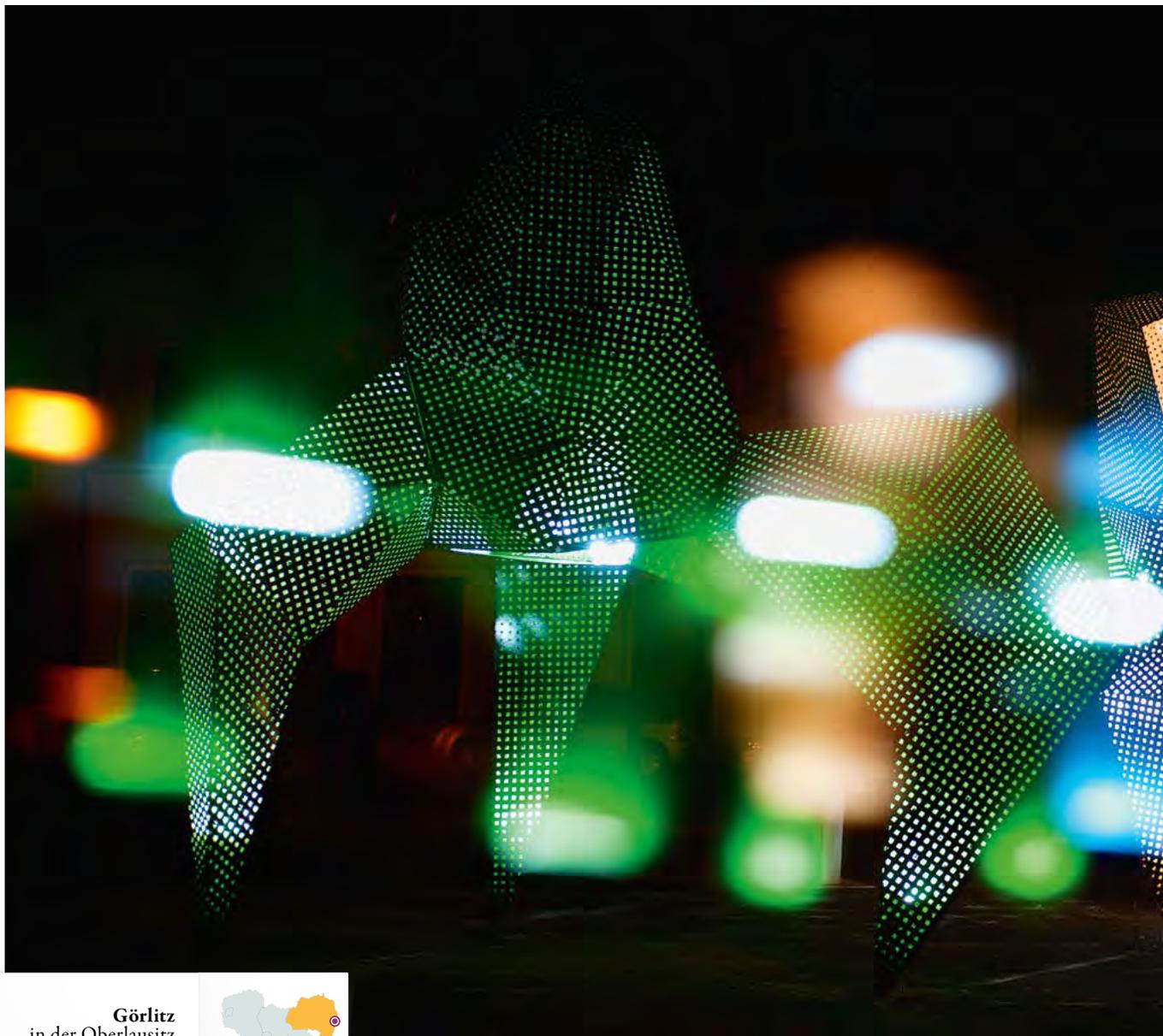
Paulinum (Aula und Universitätskirche St. Pauli) · Foto: Andreas Schmidt



Ring Katharina von Boras · Foto: Bertram Kober

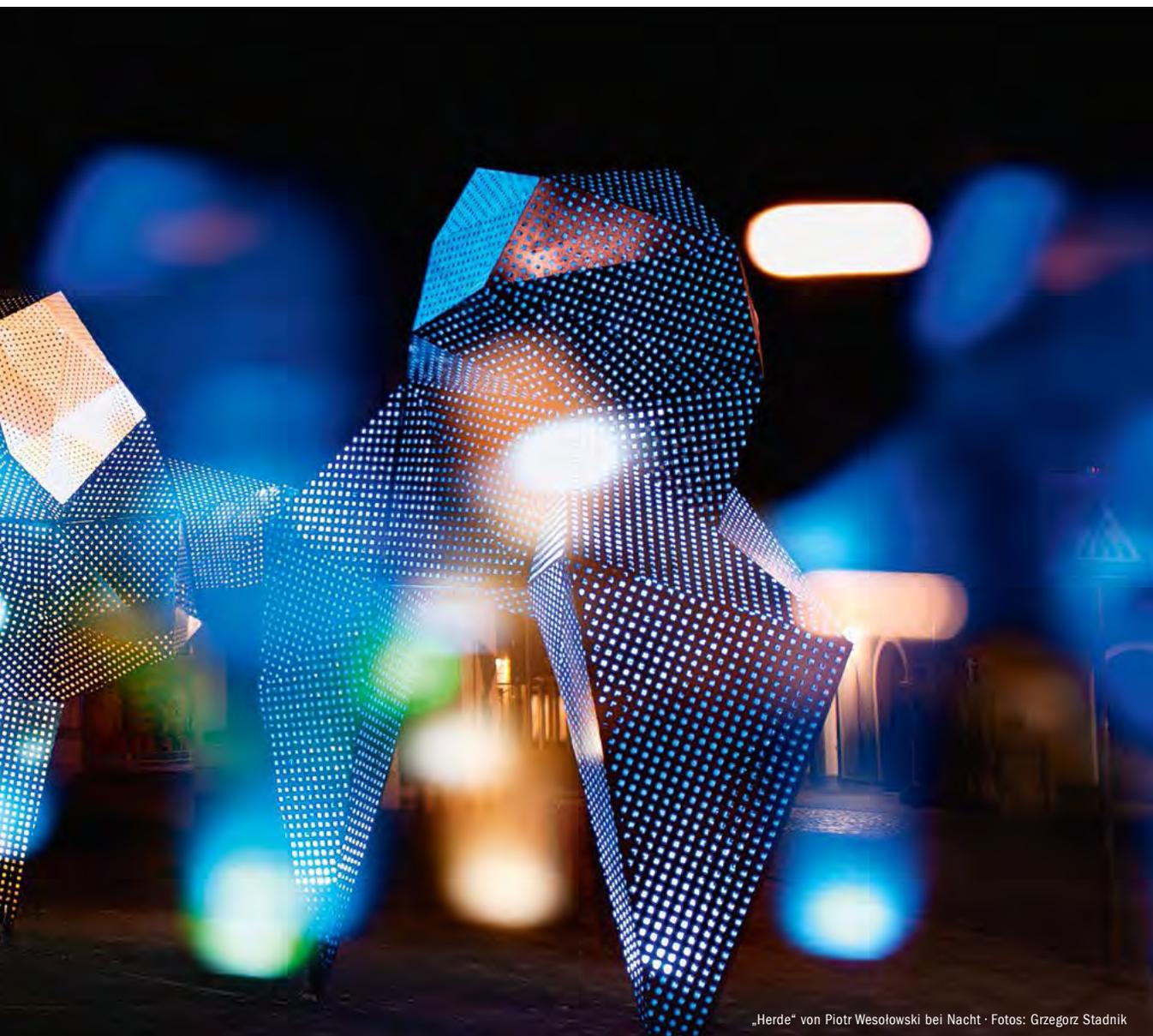
# NEU & ARTIG

*Die „Görlitzer ART“ bringt zeitgenössische Kunst aus der „Kulturhauptstadt“ Breslau an die Neiße. Bis April 2017 wird so aus jedem Stadtrundgang eine überraschende Entdeckungsreise mit – je nach Tageszeit – durchaus erhellenden Momenten.*



Futter findet die „Herde“ kaum an der Görlitzer Elisabethstraße. Dennoch weidet sie friedlich zwischen zugeparkten Straßenrändern. Selbst der nahe Wochenmarkt bewegt sie nicht. Beeindruckt sind allenfalls Passanten, die sich den drei meterhohen Stahlwesen nähern, die der Künstler Piotr Wesolowski geschaffen hat. Und wenn der Tag weicht, erwachen die Skulpturen zum Leben: Farbbig beleuchtet, greifen sie nach der Herrschaft über die Dunkelheit der Umgebung. Längst ist die „Herde“ zum Publikumsliebling der „Görlitzer ART“ geworden. Bald wird sie weiterziehen an einen anderen Ort in der Stadt und schließlich vor dem Theater ihren finalen Platz finden. Auf einer Wiese, endlich.

„Herde“ von Piotr Wesolowski · Fotos: Grzegorz Stadnik



„Herde“ von Piotr Wesolowski bei Nacht · Fotos: Grzegorz Stadnik



„&“ von Krzysztof Furtas · Foto: Grzegorz Stadnik

### STRAHLENDE KUNST

„Wir möchten mit diesem Projekt eine ungezwungene, alltägliche Begegnung mit zeitgenössischer Kunst anregen“, erklärt Agnieszka Bormann, die als Projektkoordinatorin für die Freiluftausstellung verantwortlich ist. Die Kunstobjekte seien als „Kommentar zum historischen Görlitz“ zu verstehen, und tatsächlich lassen sie viele Orte der Stadt in einem anderen Licht erscheinen, teils sogar wörtlich. So strahlt derzeit ein großes „&“ über den nächtlichen Wilhelmsplatz, das der junge Künstler Krzysztof Furtas erdacht hat. Oder die riesige „Uhr“ von Anna Kuśmierczyk und Klaudia Heintze: Tagsüber ist die Digitalanzeige trotz mehrerer Meter Höhe leicht zu übersehen. In der Dunkelheit aber schwebt sie grün leuchtend über dem weiten Busparkplatz an der Conrad-Schied-Straße. Die dominierende Industrieruine des Tages verschwindet dann und macht Raum für die Kunst. Besucher und Einwohner von Görlitz sollen sich davon überraschen und inspirieren lassen und die Stadt aus einer neuen Perspektive erleben.



„Uhr“ von Anna Kuśmierczyk und Klaudia Heintze · Foto: Grzegorz Stadnik

Zumindest die „Uhr“ mag manchem sogar von Nutzen sein. Aber natürlich ist der Nutzen nicht Maßstab von Kunst. Sie darf verspielt sein, wie die „Wolkenschaukel“ am Otto-Buchwitz-Platz, die den Besucher zum Betrachten und Schaukeln einlädt. Oder farbenfroh sinnfrei wie die „Spindel“, die sich Dutzende Meter als Straßenbemalung über den Lutherplatz zieht.

### SPIELWIESE FÜR INTERPRETATIONEN

Die Kunstwerke der „Görlitzer ART“ verbinden sich zu einem Spaziergang rund um die historische Altstadt. Immer wieder führen sie den Kunstflaneur abseits der bekannten touristischen Wege in benachbarte Straßenzüge, nur einen Steinwurf entfernt. Am Ufer der Neiße stößt man nun auf einen Turm aus Stahlringen, der die Silhouette von Görlitz erweitern soll, und ein Stückchen flussaufwärts finden sich drei „Salzkristalle“ in strahlendem Weiß. Geschaffen hat sie Matthias Lehmann, der als einziger beteiligter Künstler

nicht in Breslau arbeitet und sein Werk bereits im Rahmen der 3. Sächsischen Landesausstellung 2011 konzipierte.

Die Deutung der Kunst will man in Görlitz dem Betrachter überlassen. „Wir haben uns bewusst dafür entschieden, nur wenige Gedanken der Künstler nach außen zu tragen“, erklärt Agnieszka Bormann. „Wir wollen mit der Kunst zur Auseinandersetzung einladen und nicht alles erklären.“

Dabei liegt es in der Natur der Sache, dass sich einzelne Objekte eher erschließen als andere. Die abstrakte „Grenze“ auf dem Lutherplatz mit großen Prismen und Spiegeln öffnet etliche spannende Interpretationsmöglichkeiten, wie auch die „Maske“ auf dem Kreisverkehr am Busbahnhof: An dem Verkehrsknotenpunkt platzierte Marianne Wesolowska-Eggimann die Skulptur eines vierhufigen Mädchens, das eine Atemschutzmaske trägt. Nachdenken ausdrücklich erwünscht.

# WAS IST LOS IN SACHSEN?

## MEISSEN

**17. Juni 2016**

Lange Nacht der Kunst,  
Kultur und Architektur

**12. August 2016**

"Sommer Open air"-Kneipennacht

**22.–24. September 2016**

Meißner Weinfest

## PIRNA

**2./3. Juli 2016**

Tag der Kunst

**6. August 2016**

Pirnaer Hofnacht

**28. April 2017**

Lebendiges Canaletto-Bild

## DRESDEN

**Ab 16. Dezember 2016**

„Dresdens neue Mitte“ – Kunst,  
Kultur und Kreativität auf vier Bühnen

**28. April – 1. Mai 2017**

Festwochenende zur Eröffnung des  
Dresdner Kulturpalasts

**28. Mai – 18. Juni 2017**

Dresdner Musikfestspiele

## PLAUEN

**10.–12. Juni 2016**

57. Plauener Spitzenfest

**September – November 2016**

25. Folkherbst im Malzhaus

**4.–11. März 2017**

22. Europäischer Bauernmarkt

**5.–7. Mai 2017**

22. Stadtfest „Plauener Frühling“



Karl May in Radebeul · Foto Martin Förster

## ZITTAU

**8.–10. Juli 2016**

Stadtfest Zittau

**19.–21. August 2016**

O-See-Challenge und  
EM im Cross Triathlon

**24. Mai 2017**

„Spectaculum Citaviae“

## TORGAU

**25./26. Juni 2016**

7. Katharina-Tag

**16.–18. September 2016**

19. Sächsisches  
Landeserntedankfest

**28.–30. April 2017**

Festival „Elbe Day“

## RADEBEUL

**17./18. September 2016**

Schmalspurbahnfestival  
auf der Löbnitzgrundbahn

**7.–9. Oktober 2016**

Hoflöbnitzer Weinfest

**26.–28. Mai 2017**

26. Karl-May-Festtage

## ZWICKAU

**10./11. Juni 2016**

„summer swing bei Schumann“  
Open-Air

**18.–20. August 2016**

14. Sachsen-Classic

**10./11. September 2016**

Historisches Markttreiben

# WAS IST LOS IN SACHSEN?

## CHEMNITZ

**13. Mai 2016–29. Januar 2017**  
Sonderausstellung „Das Fahrrad“  
Sächsisches Industriemuseum

**27. Mai–30. Dezember 2016**  
Sonderausstellung „Geld“  
Sächsisches Museum für Archäologie

**23.–25. September 2016**  
Tage der Industriekultur

## GÖRLITZ

**7.–9. Juli 2016**  
Internationales  
Straßen theaterfestival „Via Thea“

**26.–28. August 2016**  
Altstadtfest

**2.–18. Dezember 2016**  
Schlesischer Christkindelmarkt

## ANNABERG- BUCHHOLZ

**25. November–23. Dezember 2016**  
Annaberger Weihnachtsmarkt

**7. Januar–25. Februar 2017**  
Eisarena Erzgebirge auf dem Markt

**16.–25. Juni 2017**  
496. Annaberger KÄT  
Das größte Volksfest im Erzgebirge

## GRIMMA

**5. Juni 2016**  
Kindertag im Schwanteichpark

**23.–25. September 2016**  
Grimmaer Stadtfest

**24./25. September 2016**  
Handwerkermarkt in Höfgen

**26. November – 11. Dezember 2016**  
Weihnachtsmarkt



Straßen theaterfestival „Via Thea“ Foto Rene Pech

## KAMENZ

**21. Juni 2016**  
„Fête de la Musique“

**23. Juli 2016**  
Matthias Reim „Phoenix“

**19.–25. August 2016**  
Kamenzer Forstfest

**10./11. Dezember 2016**  
Advents-Spectaculum

## FREIBERG

**10. Juni–1. September 2016**  
Freiberger Sommernächte

**23.–26. Juni 2016**  
31. Freiberger Bergstadtfest

**22. November–22. Dezember 2016**  
Freiberger Christmarkt  
mit Bergparade

## BAUTZEN

**16. August–11. September 2016**  
Bautzener Senfwochen

**25. November–18. Dezember 2016**  
Bautzener Wenzelsmarkt  
Weihnachtsmarkt mit Kulturprogramm

**11./12. März 2017**  
Bunter sorbischer Ostereiermarkt

## LEIPZIG

**2016–2017**  
„Cranach u. die Motive der Reformation“  
Museum der bildenden Künste Leipzig

**25.–28. Mai 2017**  
„Leipziger Stadtklang“  
Musik. Disput. Leben.

**9.–18. Juni 2017**  
Bachfest Leipzig

### HERAUSGEBER

Tourismus Marketing Gesellschaft  
Sachsen mbH  
Bautzner Straße 45–47  
01099 Dresden

Telefon +49 (0) 351-49 17 00  
info@sachsen-tour.de  
www.sachsen-tourismus.de



### KONZEPT UND REDAKTION

textworx. | Dresden  
Telefon +49 (0) 351-80 41 125  
www.textworx.de

### GESTALTUNG UND SATZ

Marcel Drechsler | Bärenstein  
Telefon +49 (0) 37347-80 518  
www.marcel-drechsler.de

### LEKTORAT

Jenny Menzel | Dresden  
Telefon +49 (0) 351 42 12 893  
www.null-fehler.biz

### AUFLAGE 80.000 Stück

### AUSGABE 2016

### VERÖFFENTLICHUNG Juni 2016

### DRUCK

Evers-Druck GmbH

FOTOS Archiv TMGS, Archive Städte, Fotolia, AdobeStock

## STADTSCHÖNHEITEN SACHSEN

Liebe Freunde schöner Städte! 13 sächsische Stadtschönheiten voll lebendiger Geschichte machen Ihnen in diesem Prospekt ihre Aufwartung. Damit halten Sie 13 treffende Argumente in den Händen, auf dem Weg nach Dresden, Leipzig oder Chemnitz Seitensprünge zu wagen und die Reize unserer historischen Städte zu erkunden. Ihre fotogene Romantik, ihr Mittelalter-Flair und ihre lebhaftige Ausstrahlung werden Ihnen gefallen. Ob Sie allein kommen, in Familie, in der Gruppe oder im Verein – Sie sind herzlich in unseren Städten Annaberg-Buchholz, Plauen, Zwickau,

Freiberg, Grimma, Torgau, Meißen, Radebeul, Pirna, Kamenz, Bautzen, Görlitz und Zittau willkommen. Wenn Sie noch mehr Gründe benötigen, um sich für eine Entdeckungsreise zu entscheiden, dann bestellen Sie bei uns kostenfrei die ausführliche Imagebroschüre „Stadtschönheiten Sachsen. Lieblingsplätze der Geschichte“ oder alle 13 Stadtrundgänge im handlichen Pocket-Format mit Kulturtipps und Ausflugsempfehlungen sowie Kontakten.

Ihre Tourismus-  
Marketing Gesellschaft Sachsen

Hotline +49 (0) 351-49 17 00 · [www.sachsen-tourismus.de](http://www.sachsen-tourismus.de)



SACHSEN. LAND VON WELT.

**ANNABERG-BUCHHOLZ****TOURIST-INFORMATION**

Buchholzer Straße 2  
 09456 Annaberg-Buchholz  
 Telefon +49 (0) 3733-19 433  
[tourist-info@annaberg-buchholz.de](mailto:tourist-info@annaberg-buchholz.de)  
[www.annaberg-buchholz.de](http://www.annaberg-buchholz.de)

**BAUTZEN/BUDYŠIN****TOURIST-INFORMATION**

Hauptmarkt 1 · 02625 Bautzen  
 Telefon +49 (0) 03591-420 16  
[touristinfo@bautzen.de](mailto:touristinfo@bautzen.de)  
[www.tourismus-bautzen.de](http://www.tourismus-bautzen.de)

**FREIBERG****TOURIST-INFORMATION**

Burgstraße 1 · 09599 Freiberg  
 Telefon +49 (0) 3731-273 664  
[tourist-info@freiberg-service.de](mailto:tourist-info@freiberg-service.de)  
[www.freiberg-service.de](http://www.freiberg-service.de)

**GÖRLITZ****TOURIST-INFORMATION**

Obermarkt 32 · 02826 Görlitz  
 Telefon +49 (0) 3581-47 570  
[willkommen@europastadt-goerlitz.de](mailto:willkommen@europastadt-goerlitz.de)  
[www.goerlitz.de](http://www.goerlitz.de)

**CHEMNITZ****TOURIST-INFORMATION**

Markt 1 · 09111 Chemnitz  
 Telefon +49 (0) 371-690 680  
[info@chemnitz-tourismus.de](mailto:info@chemnitz-tourismus.de)  
[www.chemnitz-tourismus.de](http://www.chemnitz-tourismus.de)

**STADTINFORMATION****GRIMMA**

Markt 23 · 04668 Grimma  
 Telefon +49 (0) 3437-98 58 285  
[stadtinformation@grimma.de](mailto:stadtinformation@grimma.de)  
[www.grimma.de](http://www.grimma.de)

**KAMENZ-****INFORMATION**

Schulplatz 5 · 01917 Kamenz  
 Telefon +49 (0) 3578-379 205  
[kamenzinformation@kamenz.de](mailto:kamenzinformation@kamenz.de)  
[www.kamenz.de/tourismus](http://www.kamenz.de/tourismus)

**MEISSEN****TOURIST-INFORMATION**

Markt 3 · 01662 Meißen  
 Telefon +49 (0) 3521-41 940  
[service@touristinfo-meissen.de](mailto:service@touristinfo-meissen.de)  
[www.touristinfo-meissen.de](http://www.touristinfo-meissen.de)

**PLAUEN****TOURIST-INFORMATION**

Unterer Graben 1 · 08523 Plauen  
 Telefon +49 (0) 3741-29 11 027  
[touristinfo@plauen.de](mailto:touristinfo@plauen.de)  
[www.plauen.de/tourismus](http://www.plauen.de/tourismus)

**TOURIST-SERVICE PIRNA**

Am Markt 7 · 01796 Pirna  
 Telefon +49 (0) 3501-556 446  
[touristservice@pirna.de](mailto:touristservice@pirna.de)  
[www.pirna.de](http://www.pirna.de)

**DRESDEN****TOURIST-INFORMATION**

Prager Straße 2b · 01069 Dresden  
 Telefon +49 (0) 0351-501 501  
[info@dresden.travel](mailto:info@dresden.travel)  
[www.dresden.travel](http://www.dresden.travel)

**RADEBEUL****TOURIST-INFORMATION**

Meißner Straße 152 · 01445 Radebeul  
 Telefon +49 (0) 351-89 54 120  
[tourismus@radebeul.de](mailto:tourismus@radebeul.de)  
[www.radebeul.de](http://www.radebeul.de)

**TORGAU****TOURIST-INFORMATION**

Markt 1 · 04860 Torgau  
 Telefon +49 (0) 3421-70 140  
[info@tic-torgau.de](mailto:info@tic-torgau.de)  
[www.tic-torgau.de](http://www.tic-torgau.de)

**ZITTAU****TOURIST-INFORMATION**

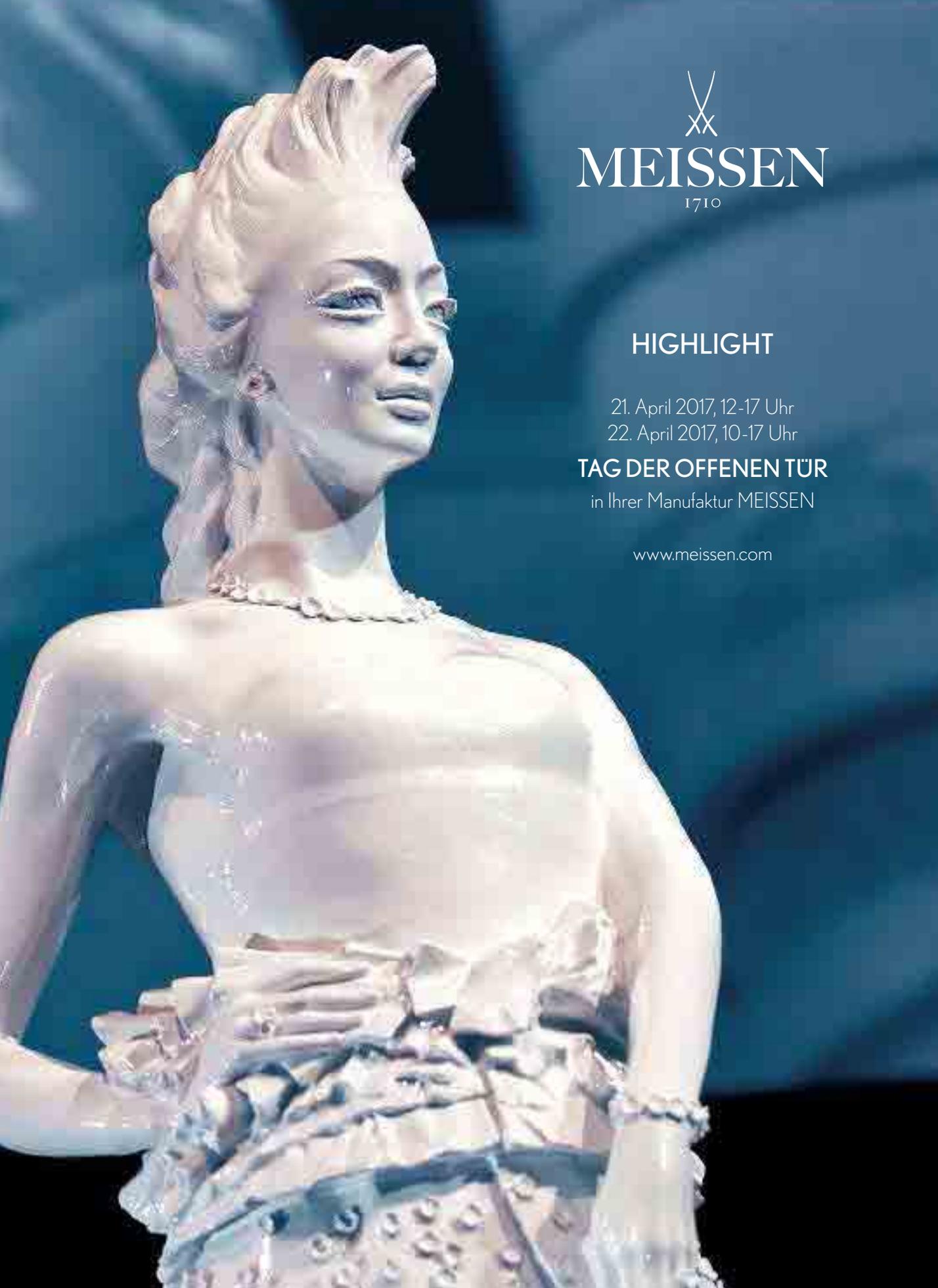
Markt 1 · 02763 Zittau  
 Telefon +49 (0) 3583-752 200  
[tourist-info@zittau.de](mailto:tourist-info@zittau.de)  
[www.zittau.eu](http://www.zittau.eu)

**ZWICKAU****TOURIST-INFORMATION**

Hauptstraße 6 · 08056 Zwickau  
 Telefon +49 (0) 375-271 324-0  
[tourist@kultour-z.de](mailto:tourist@kultour-z.de)  
[www.zwickautourist.de](http://www.zwickautourist.de)

**LEIPZIG****TOURIST-INFORMATION**

Katharinenstraße 8 · 04109 Leipzig  
 Telefon +49 (0) 341-71 04 260  
[info@ltm-leipzig.de](mailto:info@ltm-leipzig.de)  
[www.leipzig.travel](http://www.leipzig.travel)



MEISSEN

1710

## HIGHLIGHT

21. April 2017, 12-17 Uhr

22. April 2017, 10-17 Uhr

## TAG DER OFFENEN TÜR

in Ihrer Manufaktur MEISSEN

[www.meissen.com](http://www.meissen.com)